

**Philharmonisches  
Staatsorchester  
Hamburg**

**Philharmonische**

**Akademie 2023**

**Philharmonische  
Akademie**  
2023/24

# Prüfstand und experimentelles Festival

Zur Philharmonischen Akademie 2023/24

Seit 2015, dem Amtsantritt von Kent Nagano als Hamburgischer Generalmusikdirektor gibt es jedes Jahr zu Spielzeitbeginn die „Philharmonische Akademie“. Zusammen mit dem seit 2018 existierenden Open-Air-Konzert auf dem Hamburger Rathausmarkt bildet die „Akademie“ das Saisoneröffnungsprojekt zur jeweiligen Spielzeit.

Es ist ein Projekt, das nicht zuletzt dazu gedacht und realisiert wurde, dem Orchester, das einen Großteil seiner Arbeit im „Graben“ vor der Opernbühne ausübt, die Möglichkeit zu geben, sich deutlich sichtbar als Anwalt und Protagonist unserer Musik- und Orchesterkultur zu präsentieren; vor allem dabei aber auch zu demonstrieren, dass sich die Orchesterleistung – ob im Konzert oder in der Oper – aus vielen individuellen Einzelleistungen zusammenfügt. Und dies mit und im Rahmen eines Programmspektrums, in dem gleichsam alle historischen Phänomene unserer Musikgeschichte öffentlich zum Vortrag gebracht werden bzw. gebracht werden können.

Diese „Philharmonische Akademie“ hat Kent Nagano in den letzten Jahren sukzessive und bedeutsam ausgebaut, sodass man fast sagen könnte, dass dadurch ein nahezu eigenständiges Festivalformat entstanden ist, bei dem immer wieder spannende Initiativen gezündet werden. Nicht zuletzt offenbaren sich darin auch die Vielfalt und Differenziertheit eines Orchesters. Diese Initiativen stützen sich inzwischen auf Vorgaben wie beispielsweise Komponistenporträts, im letzten Jahr demonstriert mit Werken von

Arvo Pärt im kontrapunktischen Vexierspiel mit anderen Komponisten und deren Ästhetiken, darunter Peter Ruzicka oder Elmar Lampson.

Auch, was Spielorte betrifft, ist nicht unbedingt die Elbphilharmonie das Zentrum. Hamburg kann noch andere „Locations“ vorweisen, die im Sinne einer „Nutzung“ durch die „Akademie“ sehr sinnvoll und attraktiv sind. Denken wir nur an den „Michel“ und an die erstaunliche Vielfalt von Kirchenräumen.

Insgesamt stehen zu diesem Herbst- und Spielzeitbeginn Anfang September 2023 fünf Akademiekonzerte auf dem Programm. Dazu das eröffnende Open-Air-Konzert am 2. September auf dem Rathausmarkt mit dem 2. Klavierkonzert von Beethoven und der 5. Symphonie von Mendelssohn; sowie das musikalische „Danke-schön“ an Klaus-Michael Kühne für dessen so überaus großzügige und dankenswerte Unterstützung unseres Philharmonischen Staatsorchesters.

Programmatisch spielen vor allem auch Neukompositionen eine Rolle, zugeordnet entweder seit Jahren verdienstvollen Spitzenmusikern des Orchesters oder jungen und verheißungsvollen Neuzugängen. So werden wir in diesem Jahr den 1986 geborenen kanadischen Komponisten Matthew Ricketts kennenlernen, der für unseren philharmonischen Meisterklarinettenisten Rupert Wachter ein Konzert geschrieben hat. Oder da ist der 1968 geborene französische Komponist Régis Campo, der sein zweites Violinkonzert *The Seasons of Life* für gleich mehrere Mitglieder unseres Orchesters komponiert hat.

Zu den wahrhaft besonderen Novitäten der „Philharmonischen Akademie“ 2023 gehören noch zwei weitere Fakten: die Kooperationen mit dem Symphonieorchester der Hochschule für Musik und Theater Hamburg sowie dem Moses Mendelssohn Kammerorchester und dem Felix Mendelssohn Jugendorchester von

„The Young ClassX“. Ganz besonders freuen wir uns auf die erstmalig stattfindende Wiedernutzung der altehrwürdigen Laeishalle seit Anfang 2017, dem großen Umzugsjahr in die Elbphilharmonie. Hier kreuzen sich auf besondere Weise der Einsatz unserer Philharmoniker für den professionellen Musikernachwuchs, die musikalische Jugend also, und die Bedeutung der Bausteine unserer Musiktraditionen. Unzweifelhaft mit die wichtigsten und bedeutendsten Fundamente unserer Orchester- und Konzertkultur bilden die Konzerthäuser, mögen sie heißen „Musikverein“, „Concertgebouw“, „Carnegie Hall“, „Royal Albert Hall“, „Alte Oper“, „Gasteig“ oder eben „Laeishalle“ und „Elbphilharmonie“. Alle diese „Häuser“ sind Bürgerhäuser, entstanden aus künstlerischen Ideen, Initiativen und deren gesellschaftlichen Forderungen; sind „Häuser“, gewidmet den großen musikalischen Schöpfungen der Menschheit und deren Hörern und Liebhabern. Nutzen wir diese „Häuser“ und erleben wir darin unsere schöpferischen Vergangenheiten, die immer in ihren wahrhaft bewegenden Zeugnissen – oft genug hervorgegangen und geschaffen aus Not und Bewältigung von Ängsten – die Zukunft im Visier hatten.

Dieter Rexroth

# 1.

Do, 31. August 2023, 20.00 Uhr  
Laeishalle, Großer Saal

**Régis Campo**

*The Seasons of Life*

Violinkonzert Nr. 2 (Uraufführung)  
Auftragswerk des Philharmonischen  
Staatsorchesters

**Ludwig van Beethoven**

Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92

# 2.

So, 3. September 2023, 11.00 Uhr  
Elbphilharmonie, Kleiner Saal

**Peter I. Tschaikowsky**

Variationen über ein Rokoko-Thema op. 33  
für Violoncello und Orchester

**Wolfgang Amadeus Mozart**

Oboenkonzert C-Dur KV 314

**Ludwig van Beethoven**

Symphonie Nr. 8 F-Dur op. 93

# 3.

Mo, 4. September 2023, 20.00 Uhr  
Elbphilharmonie, Großer Saal

**Matthew Ricketts**

*Adrift* Konzert für Klarinette und  
Orchester (revidierte Fassung 2022)

**Vladimir Peskin**

Trompetenkonzert Nr. 1 c-Moll

**Ludwig van Beethoven**

Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92

# 4.

So, 10. September 2023, 11.00 Uhr  
Laeishalle, Großer Saal

**Johann Sebastian Bach**

Violinkonzert E-Dur BWV 1042

**Mieczysław Weinberg**

5. Satz *Inversion* aus der  
Symphonie Nr. 10 a-Moll op. 98  
für Streichorchester

**Carl Philipp Emanuel Bach**

Symphonie Nr. 1 D-Dur

**Franz Waxman**

*Carmen-Fantasie*  
für Violine und Orchester

**Felix Mendelssohn Bartholdy**

Ouvertüre zu *Ruy Blas* op. 95

**Camille Saint-Saëns**

Violoncellokonzert Nr. 1 a-Moll  
op. 33

**Franz Liszt**

*Prometheus*  
Symphonische Dichtung Nr. 5

# 5.

So, 10. September 2023, 18.00 Uhr  
Laeishalle, Kleiner Saal

**Benjamin Britten**

*The Sword in the Stone*  
Suite für Kammerorchester

**Fabian Otten**

*Naranam* (Uraufführung)

**Stefan Schäfer**

*Nordisch Nobel*

**Jacques Ibert**

Capriccio

sowie Werke von **Gioachino Rossini**,  
**Clarence Barber**, **George Antheil**,  
**Nico Muhly** und **Alexander Borodin**

# 1. Akademiekonzert

Donnerstag, 31. August 2023, 20.00 Uhr  
Laeiszhalle, Großer Saal

## Vor dem Konzert

18.00 Uhr Werkstatt Geigenbau:  
Ausstellung im Eingangsfoyer  
19.00 Uhr Handwerk Musik:  
Podiumsgespräch mit Geigenbau-  
meister\*innen im Großen Saal  
mit Klaus C. Grumpelt,  
Susanne Riebesehl und  
Felix Schleiermacher  
Moderation: Josef Kröner

## Régis Campo (\*1968)

*The Seasons of Life*  
Violinkonzert Nr. 2 (Uraufführung)  
Auftragswerk des Philharmonischen  
Staatsorchesters  
I. Été (Sommer)  
II. Automne (Herbst)  
III. Hiver (Winter)  
IV. Printemps (Frühling)

Pause

## Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92  
I. Poco sostenuto – Vivace  
II. Allegretto  
III. Presto  
IV. Allegro con brio

Musikalische Leitung **Kent Nagano**  
Solovioline (Sommer) **Monika Bruggaier**  
Solovioline (Herbst) **Stefan Herrling**  
Solovioline (Winter) **Marianne Engel**  
Solovioline (Frühling) **Solveigh Rose**  
**Philharmonisches Staatsorchester Hamburg**

## Janina Zell Der Sommer neigt sich ... in neuen Klängen

Der Sommer neigt sich dem Ende und darf doch in diesem Konzert noch einmal erblühen und uns mit den ersten Konzertklängen der Saison durch das Jahr führen. Denn nichts Geringerem widmet der französische Komponist Régis Campo (\*1968) sein neues und zweites Violinkonzert *The Seasons of Life*, das vor wenigen Monaten zwischen seiner Heimatstadt Marseille, Toulouse und Paris entstand. Die Reminiszenz an die (bislang) berühmtesten musikalischen Jahreszeiten des Komponisten und Geigenvirtuosen Antonio Vivaldi liegt auf der Hand und so wundert es nicht, dass Campo das Zusammenspiel von Solostimme und Orchester in barocker Tradition betrachtet: „Die Stimmen für die vier Violinsolist\*innen entsprechen dem Geist meines ersten Violinkonzerts, das ich 1997 komponiert habe: eher ein barockes Konzert für Hauptstimme und Orchester als ein romantischer Kampf zwischen Solist und Orchester.“

Campo vereint die vier Jahreszeiten in einem Konzert, holt uns im Hier und Jetzt ab – im Sommer – und lässt das Werk mit den optimistischen Knospen des Frühlings verklingen. Die vier Sätze reflektieren den Wechsel der Jahreszeiten auf emotionale Weise und gehen ebenso wie die allmählichen Veränderungen der Natur auf natürliche Art ineinander über. „Für mich spiegelt sich jede Jahreszeit in den anderen Jahreszeiten wider, genau wie ein Baum mit seinen Blättern, Ästen, seinem Stamm, seinen Blüten usw.“, beschreibt Campo seine Vorstellung. So entsteht ein kreisförmiges Werk, musikalisch sehr frei von der Form des Ritornells geprägt, dessen Melodien und Rhythmen „das sich immer wieder erneuernde Leben der Natur und des Menschen“ zum Ausdruck bringen.

Die nahtlosen Übergänge der vier Sätze werden besonders reizvoll im Wechsel der Solostimme: Jede Jahreszeit liegt in den geigerischen Händen eines Orchestermitglieds des Philharmonischen Staatsorchesters. Mehr noch: Monika Bruggaier, Stefan Herrling, Marianne Engel und Solveigh Rose werden nicht auf ihren eigenen Instrumenten spielen, sondern Neuanfertigungen aus

vier verschiedenen Geigenbau-Meisterateliers aus Hamburg und der Ukraine erstmals in öffentlichem Rahmen erklingen lassen. Nach Monaten der handwerklichen Arbeit – Fügen, Wölben und Schneiden von Boden und Decke; Hobeln, Biegen und Aufschachteln der Zargen; Einschneiden der F-Löcher und Einleimen des Bassbalkens in die Decke; Schnitzen der Schneck und Einlassen des Halses; Lackieren; Aufleimen des Griffbrettes und Vollendung durch Wirbel, Steg, Stimmstock und Saiten – erklingen vier neue Meisterviolinen mit frisch komponierter Musik aus Frankreich in der traditionsreichen Laeiszhalle.

Stammen die Geigen für Herbst, Winter und Frühling aus Hamburg, so hat die Sommer-Violine eine besondere Reise hinter sich: Monika Bruggaier, die sich seit Kriegsbeginn für die Kultur und Menschen der Ukraine engagiert und aus Solidarität Ukrainisch lernt, hat sich die Natingaill-Werkstatt in Kiew empfehlen lassen, die 2015 von Meister Mykola Tkachenko und seinen Schülern Maria Synellnyk und Dmytro Honcharuk gegründet wurde. Tkachenko starb während der Invasion der Stadt Irpin. Heute wird die Werkstatt von seinen beiden Schülern, die inzwischen selbst Meister sind, weitergeführt. Maria Synellnyk fertigte die Sommer-Violine, die rechtzeitig für die Konzertproben über Bekannte ihren Weg nach Deutschland finden soll. Die Biografie der Geigenbaumeisterin ist vielfältig wie kaum eine andere: Erste Einblicke in den Geigenbau erhielt sie bereits mit 15 Jahren. Sie liebt Kontrabässe, Japanisch, Wildtiere, Arien gesungen von Philippe Jaroussky und die Postmoderne in der Literatur. Neben der Herstellung und Restaurierung von Saiteninstrumenten ist sie auch als Dichterin, Komponistin und Songschreiberin aktiv.

Den Herbst spielt Stefan Herrling auf einer Violine von Felix Schleiermacher, gefertigt in Hamburg-Nienstedten – mit nahezu den gleichen Werkzeugen wie vor 400 Jahren in Cremona. Alte Instrumente sind für Schleiermacher Stilschule und Inspiration zugleich. So liegt sein Schwerpunkt auf der Reparatur und nur gelegentlich kommt er zum Neubau für besondere Aufträge. Dieses Projekt, mit dem Aufeinandertreffen von vier neuen Violinen, hat ihn gereizt. Wie klingen die eigenen Ideale im Vergleich? Für ihn steht die Persönlichkeit der Musiker\*innen bei seiner Arbeit im Fokus. Den Klang auf ihre individuellen Spieltechniken anzupassen, betrachtet er als Kern seines Berufs.

Die Winter-Violine für Marianne Engel fertigte Susanne Riebesehl, die ihre Lehrzeit an der renommierten Geigenbauschule Mittenwald verbrachte. Sie vertiefte ihre Kenntnisse in der Restaurierung feiner alter Instrumente in Bern sowie Amsterdam und machte sich anschließend zusammen mit Andreas Hampel mit einer Werkstatt für Neubau und Reparatur in Hamburg-Altona selbstständig, in der bereits mehr als 80 neugebaute Meistergeigen, -bratschen und -celli gefertigt wurden.

Der Frühling, gespielt von Solveigh Rose, erklingt auf einer Geige von Klaus C. Grumpelt, die auf der anderen Seite der Alster, in Hamburg-Eilbek gefertigt wurde. In Grumpelts Atelier entstehen Geigen, Bratschen und Violoncelli, deren Klangideal von den Instrumenten der italienischen und französischen Meister inspiriert ist. Seine Ausbildung erhielt er an der Geigenbauschule in Newark sowie in den renommierten Werkstätten von Michael Becker in Chicago und Bernard Sabatier in Paris.

Die zyklischen Elemente der Komposition von Régis Campo machen einen Klangvergleich der Instrumente besonders reizvoll. So wird sich der Frühling beispielsweise allmählich dem Geist des Sommers annähern. Während das Tempo absolut stabil bleibt, steigert Campo die Sommerstimmung ausgelassen durch immer kürzere Notenwerte in der Solostimme bis zu Sechszehntel-Läufen, die im *Sautillé* gespielt werden sollen – ein Federn der Bogenstange, das die Töne noch kürzer und lebendiger wirken lässt. Das Orchester steigt in die schwungvollen Läufe mit ein, bevor die Klangpracht langsam zur Ruhe kommt und durch den Streichersatz in den Herbst geführt wird. Weite Legatobögen und Doppelgriffe prägen die Stimmung dieser leicht melancholischen Jahreszeit. Der Klangteppich dehnt sich von den Geigen immer tiefer ins Streichertutti aus und bleibt dabei doch fein und durchsichtig. In den Winter hinein tragen Hornklänge. Das polyphone Stimmengeflecht von Glockenbaum (auf einer Stange geschichtete Metallschalen), Vibraphon, Klavier und Harfe, das mit seinem Puls die ersten beiden Sätze geprägt hat – vielleicht der Klang der verstreichenden Zeit? –, ist hier von Pausen durchsetzt, die vormals dahinperlende Struktur gleichsam erstarrt. Nachdem das Tempo für Herbst und Winter reduziert wurde, knüpft der Frühling nun an die Lebhaftigkeit des ersten Satzes an. Das perlende Stimmengeflecht lebt auf und ist durch den glitzernden Klang des Glockenspiels anstelle des Glockenbaumes ergänzt. Die Sologeige erklingt *fortissimo* und *deciso* (entschlossen) und entfaltet eine Linie, deren rhythmisches Element zunehmend der Melodie Raum schenkt. Immer wieder schreibt Campo der Solovioline die Spielanweisung *sautillé* ein, bis er ergänzt: „I love sautillé“. Rauschhaft geht der Frühling zu Ende, Sechszehntelläufe sausen in Solostimme wie Orchester herab, dazu anschwellende Horn- und Trompetenklänge. Und zuletzt doch noch ein Aufwärtsstreben: ein Glissando in der Sologeige.

Campo, dessen Kompositionsstil gern als spielerisch und energiegeladen beschrieben wird, bleibt sich mit diesem neuen Werk fraglos treu. Er zählt Rameau, Mozart und Mahler ebenso zu seinen Hauptinflüssen wie Strawinsky und Messiaen, reiht sich ungerne in den Mainstream des späten 20. Jahrhunderts

ein und lässt in seinen über zweihundert Werken melodischen Erfindungsreichtum wie energetische Tempi aufleben.

Sein Violinkonzert *The Seasons of Life* widmet er der kürzlich verstorbenen finnischen Komponistin Kaija Saariaho (1952–2023), einer der meistgespielten Komponistinnen unserer Zeit, die mit ihrer individuellen Klangsprache und herausragenden Menschlichkeit unsere Musikwelt prägte.

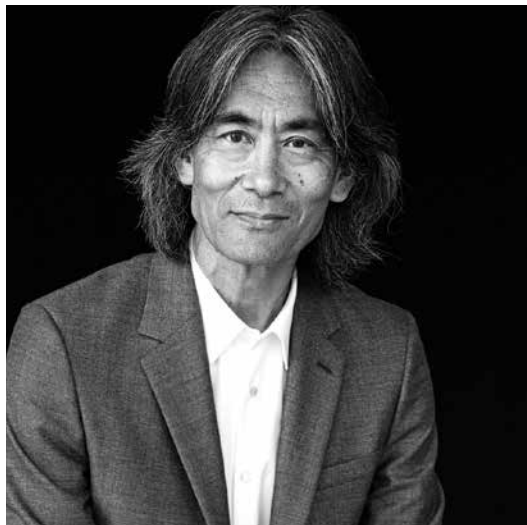
Die zweite Konzerthälfte steht im Zeichen der Klassik und ihrem unangefochtenen symphonischen Meister: Ludwig van Beethoven. Seine siebte Symphonie ist auch im dritten Akademiekonzert im Großen Saal der Elbphilharmonie zu hören und wird für Musiker\*innen wie Zuhörende die Gelegenheit zu einem Akustikvergleich par excellence dieser beiden großartigen und einzigartigen Konzertsäle bieten. Detaillierte Informationen zu Beethovens siebter Symphonie finden Sie auf S. 29–31.

Die Besetzung des Philharmonischen Staatsorchesters für das 1. Akademiekonzert

Konzertmeister*innen	Bratschen	Flöten	Harfe
<b>Daniel Cho</b>	<b>Naomi Seiler</b>	<b>Walter Keller</b>	<b>Lena-Maria Buchberger</b>
<b>Joanna Kamenarska</b>	<b>Minako Uno-Tollmann</b>	<b>Björn Westlund</b>	
1. Violinen	<b>Annette Hänsel</b>	Oboen	Klavier
<b>Monika Bruggaier</b>	<b>Elke Bär</b>	<b>Andrés Otín Montaner</b>	<b>Rupert Burleigh</b>
<b>Bogdan Dumitrascu</b>	<b>Liisa Tschugg</b>	<b>Birgit Wilden</b>	Orchesterwarte
<b>Jens-Joachim Muth</b>	<b>Thomas Rühl</b>	<b>Alexander Bachl</b>	<b>Janosch Henle</b>
<b>Solveigh Rose</b>	<b>Yitong Guo</b>	<b>Matthias Albrecht</b>	<b>Marcel Hüppauff</b>
<b>Stefan Herrling</b>	<b>Tomohiro Arita</b>	Klarinetten	
<b>Sidsel Garm Nielsen</b>	<b>Iris Icellioğlu</b>		
<b>Daria Pujanek</b>	<b>Reinald Ross</b>	Fagotte	
<b>Katharina Weiß</b>		<b>José Silva</b>	
<b>Sonia Kim</b>	Violoncelli	<b>Yael Falik*</b>	
<b>Kazim Kaan Alicioğlu*</b>	<b>Thomas Tyllack</b>	Hörner	
	<b>Markus Tollmann</b>	<b>Bernd Künkele</b>	
2. Violinen	<b>Monika Märkl</b>	<b>Pierluigi Santucci</b>	
<b>Sebastian Deutscher</b>	<b>Arne Klein</b>	<b>Jan-Niklas Siebert</b>	
<b>Marianne Engel</b>	<b>Brigitte Maaß</b>	<b>Torsten Schwesig</b>	
<b>Martin Blumenkamp</b>	<b>Tobias Bloos</b>		
<b>Heike Sartorti</b>	<b>Christine Hu</b>		
<b>Felix Heckhausen</b>	<b>Victoria Constien</b>		
<b>Mette Tjørby Korneliusen</b>			
<b>Josephine Nobach</b>	Kontrabässe	Trompeten	
<b>Gideon Schirmer</b>	<b>Gerhard Kleinert</b>	<b>Hyeonjun Lee</b>	
<b>Myung-Eun Schirmer</b>	<b>Yannick Adams</b>	<b>Martin Frieß</b>	
<b>Chungyoon Choe</b>	<b>Katharina von Held</b>		
<b>Kostas Malamis</b>	<b>Franziska Kober</b>	Pauke	
<b>Sawako Kosuge</b>	<b>Lukas Lang</b>	<b>Brian Barker</b>	
	<b>Felix von Werder</b>		
		Schlagzeug	
		<b>Fabian Otten</b>	
		<b>Riccardo Caruso</b>	

\* Mitglied der Orchesterakademie





## Kent Nagano

Kent Nagano ist seit 2015 Generalmusikdirektor und Chefdirigent der Hamburgischen Staatsoper und Hamburgischer Generalmusikdirektor des Philharmonischen Staatsorchesters. Zudem ist er Ehrendirigent des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin sowie von Concerto Köln und wurde 2023 zum Ehrendirigenten des Philharmonischen Staatsorchesters ernannt. Im Bewusstsein der bedeutenden Tradition der Hamburgischen Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters arbeitet er gemeinsam mit Opern- und Orchesterintendant Georges Delnon kontinuierlich an der Entwicklung eines eigenen und erkennbaren Profils für die Musikstadt Hamburg. Höhepunkte der vergangenen Spielzeiten waren u. a. die Uraufführungen *Venere e Adone*, *Lessons in Love and Violence*, *Stilles Meer* sowie die Neuproduktionen *Les Troyens* und *Lulu*, die „Philharmonische Akademie“ mit großem Open-Air-Konzert auf dem Rathausmarkt, die Uraufführung des Oratoriums ARCHE von Jörg Widmann anlässlich der Elbphilharmonie-Eröffnung und das Debüt des Philharmonischen Staatsorchesters in der New Yorker Carnegie Hall.

## Monika Bruggaier

Monika Bruggaier wurde 1984 als Jungstudentin an der Musikhochschule Frankfurt in die Violinklasse von Dieter Vorholz aufgenommen. Nach dem Abitur 1987 setzte sie dort ihr Studium fort. 1991 legte sie ihr Examen mit Auszeichnung ab. Ein anschließendes Aufbaustudium führte sie an die Wiener Musikhochschule zu Gerhard Schulz (Alban Berg Quartett). Diverse Meisterkurse, auch auf der Barockvioline, ergänzten ihre Ausbildung. Während ihrer Studienzeit war sie Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes, der „Villa musica“ und der „Yamaha Foundation“ Wien, 1993 erhielt sie die Förderprämie der Gustav-Lenzewski-Stiftung Frankfurt. Seit 1994 ist sie Vorspielerin der 1. Violinen des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg und hatte von 2004 bis 2023 einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg inne.



## Stefan Herrling

Stefan Herrling bekam seinen ersten Violinunterricht im Alter von sieben Jahren bei seinem Vater. Mit 17 begann er sein Studium an der Musikhochschule Karlsruhe bei Jörg-Wolfgang Jahn. Nach dem Orchesterabschluss wechselte er zu Kurt Sassmannshaus und Dorothy DeLay an das College Conservatory Cincinnati, USA. Neben dem Kammermusikstudium bei dem LaSalle String Quartett und dem Tokyo String Quartett beendete er sein Studium mit dem Artist Diploma Degree. Im Anschluss daran legte er die Konzertreifeprüfung bei Max Speermann in Würzburg ab. Seine erste Anstellung erhielt er am Staatstheater in Hannover, seit 1992 spielt er im Philharmonischen Staatsorchester in den 1. Violinen.

## Marianne Engel

Marianne Engel erhielt als Vierjährige ihren ersten Violinunterricht am Konservatorium Rostock bei Christa Jokisch. Sie absolvierte ihr Studium an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin in der Meisterklasse von Werner Scholz. Bereits in dieser Zeit trat sie solistisch mit verschiedenen Orchestern auf. Unter der Leitung von Claudio Abbado wirkte sie als Konzertmeisterin des Gustav Mahler Jugendorchesters. Seit 1991 ist sie stellvertretende Stimmführerin der 2. Violinen beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg. Ihr kammermusikalisches Engagement in unterschiedlichsten Besetzungen reicht von Konzerten mit ihrem Barockensemble bis zur Mitwirkung bei Wien Modern.



## Solveigh Rose

Solveigh Rose ging nach einem Jungstudium an der Lübecker Musikhochschule 1986 zu Thomas Brandis an die Hochschule der Künste Berlin. Stipendien förderten ihr Studium, bis sie 1990 das Probespiel der 1. Violinen im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg gewann. Bei ihren solistischen Auftritten wurde sie u. a. von den Berliner Symphonikern sowie dem Philharmonischen Orchester Lübeck begleitet. Produktionen beim SFB, dem Rias Berlin, und dem NDR ergänzten diese. Von 2000 bis 2009 gastierte sie mit dem Hamburger Trio Kairos in verschiede-

nen europäischen Ländern und spielte zwei CDs bei Musicaphon ein. Im Rahmen eines Trio-Gastspiels in Mexiko unterrichtete sie am dortigen Konservatorium eine Meisterklasse. Auch in Hamburg widmet sie sich als Violinpädagogin der Nachwuchsförderung, u. a. als Coach bei The Young ClassX und als Dozentin bei der Initiative Jugend-Kammermusik Hamburg.

## Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Seit 195 Jahren prägt das Philharmonische Staatsorchester den Klang der Hansestadt. Die Ursprünge des Orchesters liegen im Jahr 1828, als sich in Hamburg eine „Philharmonische Gesellschaft“ gründete und bald zu einem Treffpunkt bedeutender Künstler\*innen wie etwa Clara Schumann, Franz Liszt und Johannes Brahms wurde. Große Künstlerpersönlichkeiten standen am Pult des Orchesters: Peter Tschaikowsky, Richard Strauss, Gustav Mahler, Sergej Prokofjew oder Igor Strawinsky. 1908 wurde die Laeiszhalle mit einem Festkonzert eingeweiht.

Seit dem 20. Jahrhundert prägten Chefdirigent\*innen wie Karl Muck, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Wolfgang Sawallisch, Gerd Albrecht, Aldo Ceccato, Ingo Metzmacher und Simone Young den Klang des Orchesters. Mit der Spielzeit 2015/16 übernahm Kent Nagano das Amt des Hamburgischen Generalmusikdirektors und Chefdirigenten des Philharmonischen Staatsorchesters und der Staatsoper Hamburg. Neben der Fortführung der traditionsreichen Philharmonischen Konzerte hat Kent Nagano mit der „Philharmonischen Akademie“ ein neues Projekt initiiert, bei dem Experimentierfreude im Zentrum steht. Auch Kammermusik hat im Philharmonischen Staatsorchester eine lange Tradition: Was 1929 mit einer Konzertreihe für Kammerorchester begann, wurde seit 1968 durch eine reine Kammermusikreihe fortgesetzt. So bietet das Philharmonische Staatsorchester pro Saison insgesamt rund 30 Orchester- sowie Kammerkonzerte an. Daneben spielt es über 200 Opern- und Ballettvorstellungen in der Hamburgischen Staatsoper und ist somit Hamburgs meistbeschäftigter Klangkörper. Das Orchester hat ein breit angelegtes Education-Programm „jung“, das Schul- und Kindergartenbesuche, Kindereinführungen, Schul- und Familienkonzerte u. v. m. beinhaltet.



# 2.

## Akademiekonzert

Sonntag, 3. September 2023, 11.00 Uhr  
Elbphilharmonie, Kleiner Saal

### Peter I. Tschaikowsky (1840–1893)

Variationen über ein Rokoko-Thema  
op. 33 für Violoncello und Orchester  
Moderato assai quasi Andante – Thema.  
Moderato semplice  
Variation I. Tempo della Thema  
Variation II. Tempo della Thema  
Variation III. Andante  
Variation IV. Allegro vivo  
Variation V. Andante grazioso  
Variation VI. Allegro moderato  
Variation VII. Andante sostenuto  
Variation VIII. e Coda. Allegro  
moderato con anima

### Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Oboenkonzert C-Dur KV 314  
I. Allegro aperto  
II. Adagio non troppo  
III. Rondeau. Allegretto

Pause

### Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Symphonie Nr. 8 F-Dur op. 93  
I. Allegro vivace e con brio  
II. Allegretto scherzando  
III. Tempo di Menuetto  
IV. Allegro vivace

Musikalische Leitung **Ulrich Windfuhr**

Oboe **Guilherme Filipe Costa e Sousa**

Violoncello **Olivia Jeremias**

**Symphonieorchester der Hochschule für Musik und Theater Hamburg**

## Vanessa Hartmann

# Unter der sonnigen Oberfläche

### Gefühlsschwankungen in Dur – Mozarts Oboenkonzert

Als der 21-jährige Wolfgang Amadeus Mozart 1777 sein Konzert für Oboe komponierte, sehnte er sich nach größeren Aufgaben und musikalischen Herausforderungen. Dem Wunderkind-Image zumindest dem Alter nach entwachsen, rebellierte der junge Komponist gegen die Enge seiner Heimatstadt Salzburg und die strengen musikalischen wie moralischen Grenzen seines Arbeitgebers, dem Fürsterzbischof. Im April 1777 kreuzten sich seine Wege in Salzburg mit denen des italienischen Oboisten Giuseppe Ferlendis. Für ihn soll Mozart sein Oboenkonzert komponiert haben – vielleicht. Auch der Mannheimer Oboist Friedrich Ramm, mit dem laut Mozart „hübschen feinen Ton“, gilt manchen Quellen zufolge als der Musiker, für den eines der wichtigsten Konzerte für Oboe komponiert wurde. Es erzielte „großen Lärm“, trotzdem verwertete Mozart das Stück ein zweites Mal. Ein Jahr später, mit der Komposition mehrerer Werke für Flöte beauftragt, arbeitete er das Stück um. Dem Charakter nach ist es fast schon theatral, oder „unglaublich revolutionär“, wie der Oboist Albrecht Mayer es nennt. Die Oboe tanzt, scherzhaft, bricht kurz ab, um die Melodie dann wieder aufzunehmen. Das Orchester folgt, so gut es kann – Mozart hat Spaß mit dem Instrument und auch mit den Zuhörern. Der erste, heitere Satz ist mit *Allegro aperto* bezeichnet, diese Markierung für „offen“ verwendet Mozart in seinem Gesamtwerk nur elfmal. Sowohl für die Solo-Oboe als auch für das Orchester beinhaltet der Satz viele dynamische Wechsel zwischen *forte* und *piano*. Dagegen ist der zweite Satz, das *Adagio non troppo*, nachdenklich und lyrisch. Ein junger Mann, oft zu Späßen aufgelegt, der aber als seriöser Komponist ernstgenommen werden will. Ein Künstler auf der Suche nach sich selbst und nach Freiheiten, die ihm das Leben als Hofmusiker in Salzburg nicht gestattete. Mozart hielt es nicht mehr dort. Noch 1777 reiste er nach Paris, wo er sich endgültig einen Namen zu machen hoffte. Die ersehnte Freiheit fand Mozart aber erst später, als freischaffender und verhältnismäßig unabhängiger Künstler in Wien.

## Heiter und doch ungemütlich – Beethovens Achte

Die achte Symphonie von Ludwig van Beethoven steht ebenfalls in einer Dur-Tonart. Sie ist die kürzeste der neun, umrahmt von den beiden markanten „Nachbar“-Symphonien, der siebten und der neunten. Oft wird sie mit Heiterkeit und Lebensfreude sowie musikalischem Humor assoziiert. Doch der Dirigent Peter Gülke entdeckt im zweiten Satz, dem *Allegretto scherzando*, ebenso „rhythmische und harmonische Entgleisungen ins Ungemütliche bis an die Grenze der Groteske“. Statt wie üblich einen langsamen zweiten Satz, komponiert Beethoven hier einen *Scherzo*-Einschub, der nicht den symphonischen Konventionen entspricht. Beethoven dehnt die Grenzen der Gattung Symphonie, und verpasst dem Finalsatz den längsten Schluss, den er je komponierte. Das scheint konträr zu früheren Beobachtungen, die die achte Symphonie in Satzform und -folge als altmodischste aller Beethoven'schen Symphonien einordneten. In seiner Musik sind die Gegensätze stets angelegt. Wie auch bei Mozart ist nicht immer alles so, wie es scheint.

Zur gleichen Zeit wie diese ungewöhnliche Symphonie schrieb Beethoven einen der berühmtesten (nie abgeschickten) Liebesbriefe der Musikgeschichte, an die „unsterbliche Geliebte“. Ihre Identität konnte nie endgültig geklärt werden und um die Adressatin von Beethovens Zeilen ranken sich bis heute unzählige Mythen.

## „das sonnige Genie ...“ – Tschaikowskys Rokoko-Variationen

Peter Tschaikowsky und Wolfgang Amadeus Mozart trennen mehrere Jahrzehnte und ein halber Kontinent. Auch wenn die beiden Männer sich nie begegneten, war Tschaikowsky von dem Schaffen des Salzburgers tief beeinflusst. Das „sonnige Genie“, wie Tschaikowsky Mozart einmal in einem Brief nannte, war eines seiner musikalischen Vorbilder. So ist es naheliegend, dass er sich in seinem künstlerischen Schaffen mit Mozart auseinandersetzte. In den Variationen über ein Rokoko-Thema für Violoncello und Orchester macht er 1876/77 genau das: Das Werk ist eine musikalische Hommage an die vergangene Zeit des Rokoko und an Mozart. Tschaikowsky greift in seinem Stück die Leichtigkeit und Eleganz, die das Rokoko prägen, auf. Er imitiert, erweitert stilistisch in die Romantik und verwendet dabei eine eigene Melodie, die er dem 18. Jahrhundert entlehnt haben *könnte*, die es aber nicht ist.

Der vergleichsweise schlichten Melodie des Themas, mit dem das Cello nach wenigen Takten Orchestereinleitung einsetzt, schließt sich in den acht Variationen ein Wechselspiel zwischen Cello und Orchester an. So folgt in der vierten Variation die Flöte dem rasanten Tempo der Solostimme, bevor das Cello sich

tänzerisch dem Orchester annähert. Tschaikowsky verbindet meisterhaft seine eigene musikalische Charakteristik mit einer Orchestrierung, wie sie für Mozart typisch war. Die Streicher, doppelte Holzbläserbesetzung sowie zwei Hörner könnten geradewegs Mozarts Feder entsprungen sein. Gewidmet sind die Variationen dem deutschen Cellisten Wilhelm Fitzenhagen. Dieser hatte so großen Einfluss auf das Werk, dass bis heute zwei Versionen existieren: Eine „originale“ von Tschaikowsky und die von Fitzenhagen, der die Variationen umstellte. Bis ins 20. Jahrhundert war diese Version die häufiger gespielte.

Alle drei Werke eint eine scheinbare Heiterkeit und Verspieltheit, und doch war die Zeit der Entstehung für die jeweiligen Komponisten eine der Umbrüche. Mozart kämpfte gegen die Begrenztheit seiner Heimatstadt, an deren Konventionen er sich nicht anpassen konnte, und sowohl Tschaikowsky als auch Beethoven befanden sich in unglücklichen Liebesverhältnissen. Die Phasen sind für jeden von ihnen zusätzlich durch finanzielle Probleme und mäßigen kommerziellen Erfolg geprägt. Ihren Kompositionen hört man diese Belastungen nicht an, nicht immer kann man Werk und Biografie in Zusammenhang bringen. Jedoch bedienen sich alle drei einer scheinbar konventionellen musikalischen Form und verwenden sie unerwartet und gegen den Strich. So liegen unter der sonnigen Oberfläche häufig mehr Untiefen, als zunächst vermutet.

Die Besetzung des Symphonieorchesters der Hochschule für Musik und Theater Hamburg für das 2. Akademiekonzert

Konzertmeisterin

**Doga Cetin**

1. Violinen

**Wang Jung Lu**

**Kazim-Kaan Alicioglu**

**Neng-Fu Yu**

**Camila Taquito Jorquera**

**Wakoko Matsubara**

**Olga Mashanskaya**

**Milicia Stoiljkovic**

2. Violinen

**Asiia Garipova**

**Hemma Wenzler**

**Danae Papmatthäou-Matschke**

**Oleh Kytskhai**

**Lal Yüzügüldü**

**Anna Elisa Lang**

**Aila Katalyn Krohn**

Bratschen

**Emanuel Meshvinskiy**

**Aaren Davina Joy Aning**

**Gung-Hui Ho**

**Yuan Li**

**Desheng Chen**

Violoncelli

**Joaquim Tejedor**

**Charlotte Henckel**

**Oskar Meier**

**Jairo Rodriguez Visuerte**

**Julian Merse**

**Daiyi Wu**

Kontrabässe

**Daniel Matthewes**

**Finja Marzahn**

**Yi Wei**

Flöten

**Karen Geisler**

**Henrike Kathe**

Oboen

**Rebecca Ann Cherry**

**Magdalena Schwalgin**

Klarinetten

**Gijeon Ko**

**Simon Flory**

Fagotte

**Mia Quist**

**Niklas Ludwig**

Hörner

**Karen van Rens**

**Carolina Kühne Diez**

Trompeten

**Jannis Barth**

**Samuel Liebhäuser**

**Jonas Breuer**

Pauke

**Laslo Vierk**

Orchesterwarte

**Patrick Schell**

**Sascha Krotevych**

# Biografien

## Ulrich Windfuhr

Geboren in Heidelberg, aufgewachsen in Düsseldorf, erhielt Ulrich Windfuhr schon in frühem Alter Klavierunterricht. Nach dem Kapellmeister-Studium in Köln, Wien und Florenz, Meisterkursen bei namhaften Dirigenten wie Carlo

Maria Giulini, Leonard Bernstein u. a. und Auszeichnungen bei internationalen Dirigierwettbewerben trat er 1986 sein erstes Engagement als Korrepetitor mit Dirigiervpflichtung am Theater Dortmund an und übernahm danach zunehmend dirigentische Verantwortung. Er wirkte als 1. Kapellmeister an bedeutenden Staatstheatern wie Nürnberg, Hannover und Karlsruhe, wo er 1996 kommissarischer Generalmusikdirektor wurde. Von 1998 bis 2003 wirkte er als Generalmusikdirektor an den Bühnen der Landeshauptstadt Kiel und war von 2004 bis 2011 Ständiger Gastdirigent der Deutschen Oper Berlin.

Ulrich Windfuhr studierte mehr als 100 Opernproduktionen ein. Er gastiert fortlaufend in Europa, Asien und den USA. CD-Produktionen entstanden bei CPO, Berlin Classics sowie Rundfunk und Fernsehproduktionen. Für sein Schaffen wurde er mit den Schallplattenpreisen Diapason D'or, Orphée d'Or und dem Deutschen Schallplattenpreis ausgezeichnet. Von 2007 bis 2013 war Ulrich Windfuhr Professor für Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. 2013 folgte er dem Ruf der Hochschule für Musik und Theater Hamburg auf die Professur für Dirigieren und Orchesterleitung.



## Olivia Jeremias

Olivia Jeremias zählt zu den herausragenden Cellistinnen ihrer Generation. Unterrichtet von namhaften Cellisten wie Peter Bruns, Colin Carr und Josephine Knight schloss sie ihr Studium an der Carl Maria von Weber Hochschule Dresden sowie an der Royal Academy of Music London jeweils mit Auszeichnung ab. Bereits im Alter von 20 Jahren führte sie Dvořáks Cellokonzert unter der Leitung von Sir Colin Davis in der Dresdner Semperoper auf. Als 1. Preisträgerin des Heran Wettbewerbes in Tschechien sowie als Finalistin im Antonio Janigro Wettbewerb in Zagreb fand sie internationale Anerkennung. 2004 erhielt sie den Pierre Fournier Sonderpreis. Olivia Jeremias tritt regelmäßig als Solistin mit verschiedenen Orchestern auf. Sie war zu Gast bei bekannten Festivals wie dem Kilkenny Festival in Irland und trat im Sommer 2004 beim Music at Menlo Festival in San Francisco/USA auf. Seit 2005 hat Olivia Jeremias die Stelle der Solocellistin beim Philharmonischen Staatsorchester inne.



## Guilherme Filipe Costa e Sousa

Guilherme Filipe Costa e Sousa schloss seinen Bachelor of Music im Hauptfach Oboe bei Ricardo Lopes in der Escola de Música e Artes do Espectáculo in Porto ab und absolvierte seinen Master of Music bei Diethelm Jonas an der Musikhochschule Lübeck. Sowohl als Solist wie auch als Kammermusiker hat er diverse Wettbewerbe gewonnen, u. a. jeweils den 1. Preis beim Musikwettbewerb des Portugiesischen Rundfunks RTP in den Kategorien „Solo“ und „Kammermusik“. In Portugal wurde er zum Nachwuchsmusiker des Jahres 2013 ernannt. Von 2015 bis 2017 war er Mitglied der Orchesterakademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, wo er bei Konzerten im In- und Ausland unter renommierten Dirigenten wie Mariss

Jansons und Yannick Nézet-Séguin mitwirkte. Nach seinen Engagements als stellvertretender Solo-Oboist bei den Duisburger Philharmonikern und als Solo-Oboist bei den Düsseldorfer Symphonikern spielt er seit 2020 als Solo-Oboist beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

## Symphonieorchester der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Das Symphonieorchester der Hochschule für Musik und Theater Hamburg wird aus Studierenden der Orchesterklassen besetzt. In vier Arbeitsphasen pro Jahr werden wichtige Standardwerke von Barock bis Moderne sowie Uraufführungen aus den Kompositionsklassen unter der Leitung von Prof. Ulrich Windfuhr auf hohem Niveau einstudiert und aufgeführt. Zu den Highlights der letzten Spielzeiten zählten etwa Mozarts *Così fan tutte*, die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach und *Ein Heldenleben* von Richard Strauss. Aus der ganzen Welt kommen die Studierenden nach Hamburg, um ihre Ausbildung an der HfMT abzuschließen. Die dadurch aufeinandertreffenden unterschiedlichen Auffassungen von Musik führen zwangsläufig zur Auseinandersetzung mit den eigenen Interpretationen und fast selbstverständlich verschmelzen diese unterschiedlichen Ansätze zu etwas Neuem; durch seine Internationalität klingt das Symphonieorchester der HfMT so neugierig und frisch. Um die jungen Musiker bestmöglich auf ihre zukünftigen Aufgaben im Berufsorchester vorzubereiten, werden ihnen auch solistische und Führungsaufgaben übertragen. Das Orchester lernt, als Klangkörper höchst ausdrucksvoll zu agieren und dann wieder, partnerschaftlich eine sensible Grundierung für Solisten zu sein. Regelmäßige Gastspiele und Tourneen, Live-Streams für das Internet und CD-Produktionen simulieren schon jetzt, während der Ausbildung, das zukünftige Aufgabenfeld der Studierenden.



# 3.

## Akademiekonzert

Montag, 4. September 2023, 20.00 Uhr  
Elbphilharmonie, Großer Saal

### Matthew Ricketts (\*1986)

*Adrift* Konzert für Klarinette und  
Orchester (revidierte Fassung 2022)

### Vladimir Peskin (1906-1988)

Trompetenkonzert Nr. 1 c-Moll  
I. Allegro con fuoco  
II. Andante sostenuto, dolce amoroso  
III. Allegro, scherzando

Pause

### Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92  
I. Poco sostenuto – Vivace  
II. Allegretto  
III. Presto – Assai meno presto  
IV. Allegro con brio

Dirigent **Kent Nagano**  
Klarinette **Rupert Wachter**  
Trompete **Felix Petereit**

**Philharmonisches Staatsorchester Hamburg**

## Angela Beuerle

### Geschichte – für Menschen

#### Bewegungen des Wassers – Ricketts Klarinettenkonzert *Adrift*

*Adrift* – „treibend“, aber auch: „verloren“, „ziellos“, „haltlos“, „einsam“ betitelt Matthew Ricketts sein Konzert für Klarinette und Orchester. Und von den ersten Tönen an manifestieren sich in unterschiedlichsten Farben Bilder dieses Zustands in Musik. Im *Pianissimo* beginnend und endend entfaltet sich im Zusammenspiel einer fulminant virtuoson und doch nie auftrumpfenden Soloklarinette mit dem Orchester eine oszillierende, changierende Landschaft zwischen Klang und Stille, nicht in Sätze unterteilt, sondern geformt durch häufig wechselnde Taktarten, Tempoangaben und Spielanweisungen wie *Floating forward*, *Subito calmo*, „*Frozen time*“, *Pulling back suddenly*, *Ecstasio*, *Very still*. Auf diese Weise ergibt sich eine vielschichtige, immer neue Bewegungsstruktur, deren Assoziation mit den nie zur Ruhe kommenden Bewegungen des Wassers nicht zufällig ist: „Bei meinem Besuch in Hamburg im Januar 2020“, so Matthew Ricketts, „war ich erstaunt, wie sehr das Meer Teil dieser Stadt ist ... die Kanäle, die Schiffe und Boote, der Nebel, der die Gebäude plötzlich verschwinden ließ; nicht zuletzt die Elbphilharmonie, die an die Gestalt eines Schiffes erinnert. Dann erfuhr ich, dass der Solist dieses Werkes, der Klarinettenist Rupert Wachter, selbst ein leidenschaftlicher Segler ist. Also nahm dieses Werk irgendwie einen nautischen Charakter an. *Adrift* bezieht sich auf dieses Gefühl von Fließen oder Umherstreifen, eine Art schwimmendes oder flüssiges Material, ein orchestriertes Schimmern wie Licht auf dem Wasser.“ Die (Klang-)Farbigkeit dieses Schimmerns ist durch die ungewöhnliche Instrumentierung geprägt: Es spielt ein Orchester ohne Geigen, dafür mit einem besonders reichhaltigen und in viele Stimmen aufgefächerten Apparat tieferer Streicher. Der Grund? „Ich wollte auf das hohe Register verzichten, damit die Klarinette gewissermaßen auf dem Orchesterklang ‚schwimmen‘ kann“, erklärt Ricketts und benutzt – ausgerechnet – gestimmte Almglocken für sein maritimes Gemälde. Sie werden mit besonders weichen Schlägeln gespielt und geben, gedoppelt von Harfe, Piano bzw. Celesta und anderen Schlaginstrumenten wie

Vibraphon, „dem orchestralen Klang einen weichen, leicht unscharf klingenden Schimmer, der die ozeanische Metaphorik des Titels verstärkt“.

Die Haltlosigkeit und Verlorenheit, die dieses driftende Treiben auch annehmen kann, prägte in ganz unerwarteter Weise dann die Kompositionsstände dieses Werkes. 2020 komponiert, in den ersten Monaten der Pandemie, „fühlte ich mich selbst plötzlich gleichsam unvertät und treibend. Paradoxiertweise war es da gerade die Komposition von *Adrift*, die mir in dieser unsicheren, aufwühlenden Zeit Halt gab.“ 2020 kam das Werk unter eingeschränkten Bedingungen mit kleinerem Orchester zur Uraufführung. Die nun erklingende *revised version* dieser Uraufführung bezieht Erfahrungen von Dirigent Kent Nagano und Solist Rupert Wachter mit der Aufführung des Werkes ein, wartet jedoch vor allen Dingen wieder mit der ursprünglich konzipierten Orchestrierung auf. Erst jetzt, könnte man sagen, erreicht dieses Auftragswerk des Philharmonischen Staatsorchesters den eigentlichen Hafen seiner Uraufführung.

## Überschwängliche Melodien – Peskins Trompetenkonzert Nr. 1

Ein erstaunliches Schweigen liegt in den musikologischen Handbüchern über dem russischen Komponisten Vladimir Ananjewitsch Peskin. 1906 geboren und 1988 gestorben, erlebte er beinahe das gesamte, an menschengemachten Katastrophen und politischen Wirrungen so reiche 20. Jahrhundert. Aus dem sibirischen Irkutsk stammend, ging die Familie mit dem Vater, einem russischen Revolutionär, während Peskins Kindheit zwei Jahre nach Genf ins Exil. 1917 kehrten sie nach Russland zurück, Peskin studierte am Moskauer Konservatorium Klavier und Komposition. Während seine Eltern zu Verfolgten des stalinistischen Regimes wurden, lag es an Vladimir Peskin, seine Familie zu ernähren. Als Klavierbegleiter lernte er den berühmten, aus der Ukraine stammenden Trompeter Timofei Alexandrowitsch Dokschizer kennen und komponierte für ihn eine Reihe von Trompetenwerken – so auch das im heutigen Konzert zu hörende Trompetenkonzert Nr. 1. Ob der spätromantische Kompositionsstil und die klassische Form des Konzertes ein Arrangement mit den engen Vorgaben der stalinistischen Kulturpolitik waren oder Peskins eigener Herangehensweise entsprachen, wissen wir nicht. Jedenfalls hören wir ein dreisätziges Werk, dessen überbordend schöne Melodik sämtliche technischen Möglichkeiten und Finessen einer Ventiltrompete zu nutzen weiß. Die wilden, teils chromatisch aufwärtsstrebenden Gesten des 1. Satzes, der mit großer, ausgeschriebener Kadenz und Stretta am Ende gut die Hälfte des Stückes ausmacht, wird kontrastiert vom lyrischen 2. Satz, in dem abwärtsneigende dreiklangbetonte Linien dominieren. Mit einem verspielt-übermütigen Scherzo im 3. Satz schließt das Konzert.

Solo-Trompeter Felix Petereit hörte Peskins Trompetenkonzert Nr. 1 erstmals während seines Studiums und war „sofort angetan – gleich zu Beginn schon, wenn die Trompete mit diesem ersten Thema einsteigt, war ich begeistert von dieser Musik!“ Abgesehen von dem Wunsch, dieses unbekannte Werk einem größeren Publikum bekannt zu machen und auch als Solist mit einer Drehventil-B-Trompete aufzutreten, dem Instrument der Trompetenfamilie, das ihn wesentlich als Solo-Trompeter im Orchester begleitet, sind es vor allen Dingen die überschwänglichen melodischen Linien, die ihn an Peskins Konzert reizen: „Im Orchester hat man als Trompeter normalerweise nicht die Möglichkeit, über lange Zeit am Stück eine schöne Melodie zu spielen, meist sind es kurze Einwüfe, die dann auf dem Punkt sein müssen – mit langen Pausen dazwischen“, so Petereit. „Umso mehr wollte ich hier nun ein Konzert spielen, in dem ich die Melodien richtig auskosten kann und hoffe natürlich, dass das Publikum genauso viel Freude daran hat wie ich.“

## Neuland der Symphonie – Beethovens Siebte

Nicht nur Beethovens *Eroica*, auch eine Reihe weiterer Kompositionen Beethovens entstanden im Kontext der Auseinandersetzung mit der jeweils herrschenden politischen Situation in Europa im Allgemeinen und dem Blick des Komponisten auf den selbsternannten Kaiser Napoleon im Besonderen: „Schade! dass ich die Kriegskunst nicht so verstehe wie die Tonkunst, ich würde ihn doch besiegen!“, soll Beethoven nach Napoleons Sieg bei Jena und Auerstedt 1806 geäußert haben. Als er im Jahre 1811 mit der Komposition seiner siebten Symphonie beschäftigt war, rüstete Napoleon gerade für seinen Russlandfeldzug. Die Uraufführung der siebten Symphonie fand dann am 8. Dezember 1813 in Wien statt.

Es muss ein beeindruckender Abend gewesen sein, als vor 5000 Zuhörern im Universitätssaal der Stadt Wien mit riesengroßer Orchesterbesetzung Beethovens siebte Symphonie zur Uraufführung kam, zusammen mit seinem antinapoleonischen symphonischen Schlachtengemälde *Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria*, unter Mitwirkung namhafter Komponisten-Kollegen wie Louis Spohr, Johann Nepomuk Hummel, Ignaz Moscheles, Giacomo Meyerbeer oder Antonio Salieri. Das Ganze als Wohltätigkeitskonzert „zum Besten der bei Hanau invalide gewordenen österreichischen und bayerischen Krieger“.

Fünf Jahre waren da seit der Uraufführung der sechsten Symphonie vergangen. Kannte man das symphonische Schaffen Beethovens und wusste, dass Beethoven mit jedem weiteren Werk dieser Gattung wieder Neuland betreten hatte, konnte man sich auch jetzt, bei der Uraufführung der siebten Symphonie, auf etwas wahrhaft „Unerhörtes“ gefasst machen. Was sich bereits in der



Gesamtanlage der Symphonie bestätigte: Entwickelte Beethoven seine Symphonien ansonsten aus motivisch-thematischen Einheiten, leitet sich die Struktur dieser Symphonie aus rhythmisch-metrischen Elementen her, die sämtliche vier Sätze prägen und verbinden. Aus diesem Vorherrschen des Rhythmus ergeben sich je nach Satz, je nach Aufführungsweise, auch je nach eigenem Hörkontext die unterschiedlichsten Assoziationen – Tanz, Wallfahrt, Marsch, Hymne, all dieses und noch viel mehr wurde aus den wortlosen Klängen dieser Musik bereits herausgehört.

„Der Gesamtkörper schlägt einen kräftigen, kurzen Akkord an und legt durch die darauffolgende Pause eine Oboenstimme bloß, deren Einsatz, durch den Orchestereinsatz gedeckt, unbemerkt geblieben war, und die nun ganz allein in gehaltenen Tönen die Melodie entwickelt“, so beschreibt Hector Berlioz den Auftakt der Symphonie. Daraus erwächst eine langsame Einleitung, fast ein eigener Satz, die schließlich in ein vorwärtsstürmendes *Vivace* mündet. Es folgt das berühmte *Allegretto* des 2. Satzes, zu Beginn und am Ende gerahmt von einem Quartsextakkord der Bläser, aus dem sich der eindringliche daktylische Rhythmus herauschält. Bereits in der Uraufführung bewegte und begeisterte dieser Satz die Zuhörer so sehr, dass er *da capo* gegeben werden musste. Ist es Wallfahrt, Litanei, Hymnus? – in eine ganz andere Sphäre als der triumphale Eingangssatz führt dieses Schreittempo in Verbindung mit der Tonart a-Moll, wobei die fugierte Durchführung diesem Schreiten eine beinahe schicksalhafte Finalität verleiht. Es folgt der 3. Satz mit dem dahinrasenden *Presto*, im Wechsel mit langsameren Teilen (*Assai meno presto*), in denen der vorantreibende Rhythmus kurzzeitig aussetzt, pausiert, um einem gesanglichen Moment der Symphonie Raum zu geben, basierend wohl auf der Melodie eines niederösterreichischen Wallfahrtsliedes – „eine Metapher dafür, dass sich die Verstörtheit über die ‚absurde Welt‘ in *Andacht* wandeln lässt“ (Martin Geck). Diese *Andacht*, dieses kurze Ausschwingen und Atemholen endet abrupt in fünf akzentuierten *presto*-Schlägen und wird gefolgt von dem in jeglicher Weise überbordenden Finalsatz *Allegro con brio*, der bereits die Zeitgenossen gleichermaßen verstörte und begeisterte. Insistierende Paukenschläge und eine massive Blechbläser-Formation treiben ein bewegtes Sechzehntel-Motiv der Streicher vor sich her. Dabei steigert sich die Dynamik bis zum *Fortefortissimo* (*fff*), eine Expansion der Lautstärke, die im übrigen Werk Beethovens und dem seiner Zeitgenossen ganz und gar ungewöhnlich ist.

Revolutionsmärsche und irische Volkslieder wurden im Material dieses 4. Satzes der Symphonie entdeckt, als Triumph über Napoleon wurde er gelesen, als Aufruf zum Kampf, als Tanz, als Chaos, Verzweiflung, Obsession, Bacchanal, Marsch aller befreiten Völker – die Deutungen und Assoziationen

dieses Satzes sind unzählige, so wie die ganze siebte Symphonie diejenige im symphonischen Opus Beethovens ist, welche am exzessivsten und unterschiedlichsten programmatischen Deutungen unterworfen wurde. Und während Komponistenkollege Carl Maria von Weber Beethoven angesichts dieser siebten Symphonie als „reif für das Irrenhaus!“ erklärte, spricht Richard Wagner von diesem Werk als der „Apotheose des Tanzes“, wozu Dirigent Michael Gielen wiederum bemerkt, von der Apotheose des Tanzes könne beim 4. Satz nur jemand sprechen, „dem diese extreme Affirmation kein Problem war.“

Kehren wir zum allerersten Anfang der Symphonie zurück. Diese ersten Takte, der Akkord, aus dem beinahe überraschend die darin verborgene Oboenstimme heraustritt, beschreiben in nuce eine Thematik, die nicht nur der folgenden Symphonie, sondern auch diesem Konzert als Ganzes eingeschrieben ist: Das Verhältnis von Individuum und Kollektiv, von Einzelem und Masse, das Ineinandergreifen der einen Stimme mit denen der vielen: „Der Mensch repräsentiert einzeln ebenso das Gesamtleben der Gesellschaft wie die Gesellschaft nur ein etwas größeres Individuum darstellt“, so Beethoven 1801, lange noch bevor er diese Symphonie komponierte.

Alle drei Werke dieses Konzertes sind in außergewöhnlichen – inkommensurablen – historischen Situationen entstanden. In unterschiedlichster Weise reagieren sie darauf und weisen doch vielstimmig darüber hinaus. Indem sie einzelne Stimme und orchestrales Tutti zu vielfältigen Bildern weben, schreiben sie selbst Geschichte – für Menschen.

Die Besetzung des Philharmonischen Staatsorchesters  
für das 3. Akademiekonzert

Konzertmeister\*innen  
**Daniel Cho**  
**Joanna Kamenarska**

1. Violinen  
**Monika Bruggaier**  
**Bogdan Dumitrascu**  
**Jens-Joachim Muth**  
**Solveigh Rose**  
**Stefan Herrling**  
**Sidsel Garm Nielsen**  
**Daria Pujanek**  
**Katharina Weiß**  
**Yuri Katsumata-Monegatto**  
**Abigail McDonagh**  
**Andrei Prokazin**  
**Kazim Kaan Alicioglu\***

2. Violinen  
**Marianne Engel**  
**Martin Blumenkamp**  
**Heike Sartorti**  
**Felix Heckhausen**  
**Mette Tjørby**  
**Korneliusen**  
**Josephine Nobach**  
**Gideon Schirmer**  
**Myung-Eun Schirmer**  
**Chungyoon Choe**  
**Kostas Malamis**  
**Sawako Kosuge**

Bratschen  
**Naomi Seiler**  
**Minako Uno-Tollmann**

**Annette Hänsel**  
**Elke Bär**  
**Liisa Tschugg**  
**Thomas Rühl**  
**Yitong Guo**  
**Tomohiro Arita**  
**Iris Icelliglu**  
**Reinald Ross**

Violoncelli  
**Thomas Tyllack**  
**Markus Tollmann**  
**Monika Märkl**  
**Arne Klein**  
**Brigitte Maaß**  
**Tobias Bloos**  
**Christine Hu**  
**Victoria Constien**

Kontrabässe  
**Gerhard Kleinert**  
**Yannick Adams**  
**Katharina von Held**  
**Franziska Kober**  
**Lukas Lang**  
**Felix von Werder**

Flöten  
**Walter Keller**  
**Björn Westlund**  
**Vera Plagge**

Oboen  
**Andrés Otin Montaner**  
**Sevgi Özsever**  
**Birgit Wilden**

Klarinetten  
**Alexander Bachl**  
**Matthias Albrecht**

Fagotte  
**José Silva**  
**Christoph Konnerth**  
**Yael Falik\***

Hörner  
**Bernd Künkele**  
**Pierluigi Santucci**  
**Jan-Niklas Siebert**  
**Torsten Schwesig**

Trompeten  
**Felix Petereit**  
**Hyeonjun Lee**  
**Christoph Baerwind**  
**Martin Frieß**

Posaunen  
**João Martinho**  
**Maximilian Eller**  
**Joachim Knorr**

Tuba  
**Andreas Simon**

Pauke  
**Brian Barker**

Schlagzeug  
**Fabian Otten**  
**Riccardo Caruso**

Harfe  
**Lena-Maria Buchberger**

Klavier und Celesta  
**Rupert Burleigh**

Orchesterwarte  
**Janosch Henle**  
**Marcel Hüppauff**

\* Mitglied der  
Orchesterakademie

# Biografien

## Rupert Wachter

Rupert Wachter ist seit 1988 Soloklarinettenist des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Als Gast spielt er bei Orchestern wie den Symphonieorchestern des NDR und MDR sowie des Bayerischen und Hessischen Rundfunks, der Staatskapelle Dresden und dem Bayerischen Staatsorchester München. Dabei arbeitete er mit Dirigenten wie Nicolaus Harnoncourt, Horst Stein, Christoph Eschenbach, Wolfgang Sawallisch, Lorin Maazel, Kent Nagano, Christian Thielemann und Zubin Mehta. Als Kammermusiker und als Soloklarinettenist absolvierte er Gastspiele in großen Teilen Europas, Japan, China, Südafrika und der USA. Seit 2016 unterrichtet er an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.



## Felix Petereit

Felix Petereit ist seit 2020 Solotrompeter des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Er absolvierte sein instrumentalpädagogisches und künstlerisches Studium im Fach Trompete an der Musikhochschule Carl Maria von Weber in Dresden bei Tobias Willner und Helmut Fuchs. Von 2018 bis 2020 war Felix Petereit Mitglied der Mendelssohn Orchesterakademie des Gewandhausorchesters Leipzig.

Die Biografien von Kent Nagano und dem Philharmonischen Staatsorchester finden Sie auf S.14 und 17.

# 4.

## Akademiekonzert

Sonntag, 10. September 2023, 11.00 Uhr  
Laeiszhalle, Großer Saal

### Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Violinkonzert E-Dur BWV 1042

- I. Allegro
- II. Adagio
- III. Allegro assai

### Mieczysław Weinberg (1919–1996)

5. Satz *Inversion* aus der Symphonie  
Nr.10 a-Moll op.98 für Streichorchester

### Carl Philipp Emanuel Bach (1714–1788)

Symphonie Nr. 1 D-Dur

- I. Allegro di molto
- II. Largo
- III. Presto

Pause

### Franz Waxman (1906–1967)

*Carmen-Fantasie*  
für Violine und Orchester

### Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Ouvertüre zu *Ruy Blas* op. 95

### Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Violoncellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33

- I. Allegro non troppo
- II. Allegretto con moto
- III. Tempo primo

### Franz Liszt (1811–1886)

*Prometheus* Symphonische Dichtung Nr. 5

Dirigent **Clemens Malich**

Violine (Waxman) **Nhat-Minh Duong**

Violine (Bach) **Hibiki Oshima**

Violoncello **Thomas Tyllack**

**Moses Mendelssohn Kammerorchester** (1. Konzerthälfte)

**Felix Mendelssohn Jugendorchester** (2. Konzerthälfte)

## Frederike Krüger Im Sturm der Innovation

### Geister der Vergangenheit – J. S. Bachs Violinkonzert E-Dur

„Einer der größten Geiger sagte mir einmal, dass er nichts Vollkommeneres, um ein guter Geiger zu werden, gesehen hätte u. nichts Besseres den Lehrbegierigen anraten könnte, als obengenannte Violinsoli ohne Bass“, so ordnete der berühmteste Sohn Johann Sebastian Bachs, Carl Philipp Emanuel, das kompositorische Schaffen seines Vaters für das Violin- und Violoncellospiel in einem Brief an den Bach-Biographen Johann Nikolaus Forkel ein. Die Einschätzung, Bachs Solosonaten- und Partiten als „einfache“ Lehrstücke zu sehen und sie damit ihrer immensen künstlerischen wie musikhistorischen Bedeutung zu entziehen, teilte der Musikkritiker Eduard Krüger 1841 in der Leipziger Neuen Zeitschrift für Musik nicht und bemerkte: „diese herrlichen Blätter“ seien „zum Genusse und nicht zum Studium geschrieben“. Ob für den Genuss oder für das Studium, sicher ist jedoch, dass Bach sich mit seinen solistischen Violinwerken auf ein Gebiet begab, das vor ihm nur wenige Komponisten erkundet hatten. Zu Lebzeiten und darüber hinaus verfehlten seine Violinkonzerte ihre Wirkung nicht, kein Geringerer als Robert Schumann zeigte sich von der „Tiefe der Gedanken und den gewaltigen Empfindungen“ dieser „wunderbarsten“, „unbegreiflichsten“ Musik hingerissen. Heute sind von Bach nur zwei Violinkonzerte erhalten, darunter das Konzert in E-Dur, BWV 1042. Entstanden ist es um 1720 als der Tonsetzer bei Fürst Leopold von Anhalt-Köthen als Hofkapellmeister angestellt war. Mit seiner klaren Melodik, der feinen Entwicklung der unterschiedlichen Motive, der virtuoson Form und dem gleichermaßen simplen wie originären Gestus weist es noch deutliche Merkmale des Vivaldi-Stils auf und lässt doch bereits das große visionäre Potenzial Johann Sebastian Bachs erahnen.

## Radikale Experimente – Weinbergs zehnte Symphonie

Der kompositorische Nachlass von Mieczysław Weinberg kann sich allein vom Umfang her sehen lassen. Über 20 Symphonien, zehn Solo-Konzerte und sechs Opern stammen aus der Feder des Polen, hinzu kommen über ein Dutzend Streichquartette und Solo-Sonaten sowie Filmmusik, mit der er seinen Lebensunterhalt bestritt. Und trotzdem ist Weinbergs Name zumindest im westlichen Konzertbetrieb nie großartig in Erscheinung getreten, erst in den letzten Jahren findet seine Musik Eingang in die Konzertprogramme. In nahezu all seinen Werken schwingt der Lebens- und Leidensdruck mit, dem Weinberg in seiner sowjetischen Wahlheimat ähnlich ausgesetzt war wie sein Freund, Mentor und sogar Beschützer Dmitri Schostakowitsch. Die für Weinberg so originäre introvertierte Lyrik als Ausdruck existenzieller Nöte findet sich auch in seiner 10. Symphonie. 1968 komponiert, steht diese für die Lust am Experimentieren, sowohl formal als auch melodisch. *Inversion* ist der letzte Satz der Symphonie und besteht aus einem ausdrucksstarken *Allegro*. Die frenetische Violinkadenz scheint die anderen Soloinstrumente anzustecken, die alle ihre Kadenzen aus dem vorherigen Satz wiederholen. Es scheint fast so, als entstünde eine willkürliche Jamsession und damit ein ungewöhnlich radikaler Charakter für Weinberg.

## Auf neuen Wegen – C. P. E. Bachs erste Symphonie

Auch Carl Philipp Emanuel Bach, zweitgeborener und berühmtester Sohn von Johann Sebastian, wollte neue – radikale – Wege gehen, als es ihn von der Spree an die Alster verschlug. Der frische Wind, der sich durch seine sogenannten „Hamburger Symphonien“ zieht, unter die auch seine erste Symphonie in D-Dur fällt, kommt dabei nicht von ungefähr: Der Komponist hatte nicht nur seinen Wohnort gewechselt, sondern das Leben eines Lakaien am Hofe Friedrich II. in Berlin eingetauscht gegen das eines Bürgers der Freien Hansestadt Hamburg und den Posten eines Kammercembalisten gegen den des städtischen Musikdirektors der fünf Hauptkirchen von Hamburg.

Die Musik des ehemals kunstbegeisterten Preußenkönigs in Berlin war längst zur harmlosen Abendunterhaltung verflacht und sollte vorrangig als „modest, deutlich und nett“ beschrieben werden können. „Modest“ und „nett“ traf nun eher weniger auf den als musikalischen Feuerkopf bekannten C. P. E. Bach zu, der es liebte, der allgemeinen Ordnung die Geistesblitze des Einzelnen entgegen zu schleudern. In Hamburg angekommen, gibt der stürmende Dränger also seine auferlegte Zurückhaltung auf und tauscht die Adjektive seiner Werke gegen „kraftvoll, impulsiv und bisweilen exzentrisch“. Seine Symphonien stehen für mutiges Voranströmen im Dienste eines geistigen Umsturzes mit

starken Kontrasten und großen Gesten. Auch in seiner Symphonie D-Dur spiegeln sich die beiden wichtigsten Strömungen jener Epoche: Die Empfindsamkeit mit ihrer Forderung, Musik solle das Herz rühren, und den Sturm und Drang, der die Exzentrik und Extreme der Stimmungen zum Ideal erhebt. So erlangte Carl Philipp Emanuel Bach den Ruf eines Originalgenies, konnte sich aus dem Schatten seines übermächtigen Vaters befreien und fand zu einer Tonsprache, die sogar Mozart tief beeindruckte: „Er ist der Vater, wir sind die Bub'n. Wer von uns was Rechts kann, hat's von ihm gelernt“.

## Unerkannt unvergessen – Waxmans *Carmen-Fantasie*

Franz Waxman teilt mit Carl Philipp Emanuel Bach ein ähnliches Schicksal, jedoch nicht den Charakter ihrer Musik betreffend, sondern hinsichtlich des Umstands, dass sich beide zu Lebzeiten einer beachtlichen Förderung und Anerkennung erfreuen konnten und nach ihrem Tod zum Großteil in Vergessenheit gerieten. Die Besonderheit im Fall Waxman ist jedoch, dass nahezu jeder Mensch oder zumindest Filmliebhaber seine Musik kennt. Alles wartet auf den Beginn des Films, auf der Leinwand erscheint der imposante Kopf eines Löwen, der zu den Klängen einer triumphalen Fanfare ein Mark erschütterndes Gebrüll ertönen lässt. Das Signet von Metro-Goldwyn-Mayer hat sich nicht zuletzt durch diese Fanfare den Menschen eingepägt. Dass diese schmetternden Klänge aus der Feder eines der einstmals bedeutendsten deutsch-amerikanischen Filmkomponisten des 20. Jahrhunderts stammen, wissen nur wenige: Franz Waxman, Komponist von etwa 200 Filmmusiken, darunter auch zahlreiche Klassiker wie *Prinz Eisenherz* (1954) oder *The Nun's Story* (1960) mit Audrey Hepburn. Neben Filmmusiken gibt es zudem noch eine ganze Reihe konzertanter Werke aus der Feder Waxmans, zu denen auch die *Carmen-Fantasie* für Violine und Orchester aus dem Jahr 1947 gehört. Dabei greift der Komponist bekannte *Carmen*-Themen aus Georges Bizets Opéra comique auf und lässt die Solovioline atemberaubend virtuose Kapriolen vollführen. Schon zu Beginn ist klar, woher die Fantasie ihren Namen hat: Das Orchester spielt das berühmte Eingangsthema aus Bizets Ouvertüre, kurz darauf schraubt sich die Violine mit einer hochvirtuosen Passage in schwindelerregende Höhen. Es folgt die gleichfalls berühmte Melodie aus der lasziven Habanera „L'Amour est un oiseau rebelle“, mit der Carmen die Männer in ihren Bann zieht. Der Solopart der Violine greift die Melodien zunächst in Originalgestalt auf und variiert sie dann nach allen Regeln der Kunst: rasend schnell, gefühlvoll und lyrisch, ausgelassen und atemberaubend.

## Höhepunkt der Romantik – Mendelssohns Ouvertüre zu *Ruy Blas*

Mit seinen Konzertouvertüren griff Felix Mendelssohn Bartholdy ein Genre auf, das Beethoven begründet hatte – und führte es in die Ära der Romantik. Trotz der Skepsis, die er gegenüber der Programmmusik hegte, war er ein Meister der symphonischen Charakterstücke. Einige schrieb er als Vorspiele für Theateraufführungen, andere als Konzertstücke; *Ruy Blas* steht dazwischen. Das Werk wurde zwar für eine Aufführung von Victor Hugos Schauspiel komponiert, bezieht sich aber nicht konkret darauf. Mehr noch: Indem Mendelssohn das Werk zehn Tage nach der Theaterpremiere in einem Gewandhauskonzert dirigierte, zeigte der Komponist an, wo er die legitime Heimat des Musikstücks sah.

*Ruy Blas* ist eine Tragödie, geschrieben 1838 von Victor Hugo und uraufgeführt vom Ensemble des Pariser Renaissance-Theaters. In Hugos Drama, dessen Handlung der Autor an den spanischen Hof in den letzten beiden Regierungsjahren von König Karl II. legte, geht es um Intrigen, Rache, eine schicksalhafte Liebe und den intelligenten Diener Ruy Blas, der die Gunst der Königin Maria-Anna gewinnt, zum Premierminister aufsteigt und am Ende durch Vergiftung stirbt. Konservative Kräfte in Frankreich erkannten in dem Stück eine kaum verhohlene Kritik am Regime von Louis-Philippe und einen Ruf nach politischen Reformen. Mendelssohn hingegen fand es „abscheulich und unter jeder Würde“, ein derartiges Stück zu vertonen – aber neben der verlockenden Gage packte ihn auch der Ehrgeiz. So gestaltete er die Ouvertüre als Symphonie in Kleinformat und ließ das Werk zu einer formidablen Werkchau seiner eigenen Kunstfertigkeit avancieren und zeigte dabei – fast nebenbei –, dass er nicht nur ein Meister der ernsten Töne ist, sondern auch der Ironie. In *Ruy Blas* spielt der Komponist mit den diversen Ständen und diese gegeneinander aus; mit großem Witz treffen volkstümliche Melodien auf finstere Leidenschaft, lyrisches Leid auf unverhohlene Erregung. Dass Mendelssohn aus all dem kein einheitliches, vermittelndes Weltbild formte, dass er nicht Hugos politischem Eifer folgt und die aus den Fugen geratene Ordnung musikalisch nicht wiederherstellt, mag einerseits für seine Ablehnung der Vorlage sprechen; andererseits auch für einen gewissen Pragmatismus: Er sollte eine Ouvertüre komponieren – und nicht die Welt retten.

## Über die Romantik hinaus – Saint-Saëns' Cellokonzert Nr. 1

Camille Saint-Saëns darf, zumindest mit seinem Cellokonzert Nr. 1, als Romantiker bezeichnet werden. Doch seine Herausforderungen waren gänzlich andere als noch die von Mendelssohn Bartholdy, als er sich einem Solokonzert für das Violoncello widmete. Unter Komponisten hat das Instrument als Solist keinen guten Ruf, zu schwierig sei es, den Celloklang vom Orchester abzuheben und ihm zu gebührendem Glanz zu verhelfen. So gibt es verhältnismäßig wenig ambitionierte Cellokonzerte, unter ihnen zählt jedoch das erste Cellokonzert von Saint-Saëns zu den herausragenden und gilt als wahre Perle des großen Cellorepertoires. Saint-Saëns, das Wunderkind mit Mozart-ähnlicher Begabung, das mit vier Jahren zu komponieren begann, mit 17 seine erste Symphonie schrieb, komponierte sein erstes Cellokonzert 1972. Im selben Jahr mischte er in der Zeitschrift „La Renaissance littéraire et artistique“ unter seinem Pseudonym „Phémis“ an einer Feuilletonschlacht mit und setzte sich engagiert für französische Musik und ihre Komponisten ein. Der Angriffslust seiner theoretisch-feuilletonistischen Forderung ließ er mit seinem Cellokonzert klingende Taten folgen: In der Musik verbindet er den Geist der Romantik, das Ideal französischer Tradition mit seinen eigenen Visionen einer neuen Klangsprache.

## Zukunftsmusik und Klangzauber – Liszts *Prometheus*

Auch Franz Liszt hatte sich stets dem Durchsetzen neuer Klangideale und kompositorischer Visionskraft verschrieben. Die symphonische Dichtung *Prometheus* entstand in eben jener Experimentierphase, noch bevor es die Benennung „symphonische Dichtung“ überhaupt gab. Das Stück war ursprünglich ebenfalls als Konzertouvertüre gedacht, zu einem mythologischen Drama von Johann Gottfried Herder: *Der entfesselte Prometheus*. Ähnlich wie Mendelssohn hatte auch Liszt seine Probleme mit der literarischen Vorlage, die er als „veritables Theaterexperiment“ bezeichnete. Anders als bei Goethes *Prometheus*-Bearbeitung ist der namensgebende Held kein Aufrührer, sondern Herder wollte, wie er in einem Brief schrieb, die „harte Mythologie der Griechen [...] milde und menschlich angewandt wissen“. Milde klingt Prometheus bei Liszt nicht – düster, dramatisch und bedrohlich wirkt der Beginn des Werks, auf den ein großes Furioso folgt. Liszt zeichnete Prometheus als Titan, mit all seinem Leiden, seiner Beharrlichkeit und auch seinem Triumph. Für Liszt steht Prometheus als Symbol für den Fortschritt selbst – im Leben wie in der Kunst.

Die Besetzung des Moses Mendelssohn Kammerorchesters und des Felix Mendelssohn Jugendorchesters für das 4. Akademiekonzert

1. Violinen	Bratschen	Flöten	Tuba
<b>Ilya Altincinar*</b>	<b>Aaren Aning*</b>	<b>Carlotta Marschler*</b>	<b>Luan Uka</b>
<b>Pia Buschmann</b>	<b>Antonia Groebler*</b>	<b>Nane Schulz*</b>	
<b>Nhat-Minh Duong*</b>	<b>Marleen Harms</b>	<b>Lara Trautmann</b>	Harfe
<b>Paula Ebeling</b>	<b>Bruno Hauser*</b>		<b>Chiara Ludwig</b>
<b>Luise Graf*</b>	<b>Amelie Michallek</b>	Oboen	
<b>Fiona Helbing</b>	<b>Gustav Quint*</b>	<b>Jonathan Rusch*</b>	
<b>Frederik Klein*</b>	<b>Amalia Seeler</b>	<b>Adrian Speidel*</b>	
<b>Carl Knebel*</b>			
<b>Rita Marques Pinheiro</b>	Violoncelli	Klarinetten	
	<b>Juna Becherer</b>	<b>Layla Cevik</b>	
<b>Gloria Mierzowski</b>	<b>Jonathan Grotelüschen</b>	<b>Mira Cevik</b>	
<b>Isabelle Stoppel</b>		<b>Daniel Strache</b>	
<b>Hyeonseok Sung*</b>	<b>Diego Gruetzmacher*</b>		
<b>Jan Westphal*</b>	<b>Emanuel Henn</b>	Fagotte	
	<b>Mari Hönig**</b>	<b>Aurel Schepcke*</b>	
	<b>Josias Michallek*</b>	<b>Isabell Schettler*</b>	
2. Violinen	<b>Smilla Rose</b>		
<b>Maria Adam</b>	<b>Esther Sahlmann</b>	Hörner	
<b>Milena Laura Brotmann</b>	<b>Franziska Schlobohm</b>	<b>Sebastian Grotelüschen</b>	
<b>Anastasia Fadeeva</b>	<b>Solvej Selzer</b>		
<b>Aileen Gong</b>	<b>Magdalena Sturm</b>	<b>Florian Hasenfratz*</b>	
<b>Isabel Gruetzmacher*</b>	<b>Nicolas Trautmann</b>	<b>Bela Marock*</b>	
<b>Johannes Hu*</b>	<b>Amelie Daixa Widigdo</b>	<b>Paul Scheffler</b>	
<b>Josefine Kardinar</b>	<b>Sarah Wüsthof</b>		
<b>Emma Larsen</b>		Trompeten	
<b>Cian-Lares Neumann</b>	Kontrabässe	<b>Franz Noack*</b>	
<b>Marvel Onrust</b>	<b>Laura Frank Biondi*</b>	<b>Leo Schwertfeger*</b>	
<b>Emre Rafiq</b>	<b>Marcello Frank Biondi</b>		
<b>Dorothea Seidenberg</b>	<b>Emil Kruse</b>	Posaunen	
<b>Margarete Seidenberg</b>	<b>Noah von Schnitzler*</b>	<b>Jan Lamp</b>	
<b>Milena Wüsthof</b>		<b>Annina Mori</b>	
		<b>Rafael Scharnke</b>	

( ) Mitglied des Jugendorchesters

\* Mitglied beider Orchester

\*\* Mitglied des Kammerorchesters

# Biografien

## Clemens Malich

Clemens Malich wurde 1967 in Freising geboren und erhielt seinen ersten Cellounterricht im Alter von vier Jahren bei seinem Vater. Er lebte fünf Jahre in Istanbul, bevor er an den Musikhochschulen von München, Würzburg und Hamburg bei W. Nothas, J. Berger und W. Mehlhorn, sowie in London bei W. Pleeth studierte. Er spielte im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und bei den Münchner Philharmonikern unter Dirigenten wie Sir Georg Solti, Sergiu Celibidache, Leonard Bernstein und Lorin Maazel. Als Solist und Kammermusiker war er Preisträger verschiedener Wettbewerbe, gibt Konzerte in Europa und Südamerika und ist regelmäßig zu Gast auf Festivals. Er ist Cellist des Brahms Trios Hamburg und des Goldberg Streichtrios. Seine CD-Einspielungen wurden vom Bayerischen und Norddeutschen Rundfunk gesendet. Als Professor für Violoncello lehrt er an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Seit 2003 dirigiert er auch die drei Orchester der Mendelssohn Orchesterfamilie u. a. in der Philharmonie Berlin, dem KKL Luzern sowie dem Großen Saal der Elbphilharmonie. 2017 wurde er zusammen mit dem Orchester mit dem Europäischen Kulturpreis und 2022 mit dem Opus Klassik ausgezeichnet.



## Nhat-Minh Duong

Der 2007 in Hamburg geborene Violinist Nhat-Minh Duong hatte seinen ersten Violinenunterricht bereits im Alter von fünf Jahren. Seitdem ist er vielfacher Preisträger bei Jugend musiziert. 2022 gewann er erstmals den 1. Bundespreis in der Kategorie Violine Solo sowie u. a. den Sonderpreis des NDR Elbphilharmonie Orchesters Hamburg und den Förderpreis der Marie-Luise-Imbusch Stiftung. Im gleichen Jahr gab er sein Solodebüt. Seit 2021 ist er in verschiedenen Jugendmusikensembles tätig u. a. als Primarius im Atlas Quartett, mit welchem er mehrfach konzertierte. Nhat-Minh Duong ist Konzertmeister des Felix Mendelssohn Jugendorchesters und des Moses Mendelssohn Kammerorchesters. Außerdem ist er Mitglied im Bundesjugendorchester und war dort während der Frühjahrs-Tournee 2023 stellvertretender Konzertmeister. Mit diesen Orchestern gab er Konzerte im In- und Ausland



mit Solist\*innen wie Rudolf Buchbinder und Christian Tetzlaff. Seit 2018 ist er Stipendiat der Initiative Jugendkammermusik sowie der Begabtenförderung der Hans-Kaufmann Stiftung vom Hamburger Konservatorium in der Klasse von Michael Holm.



### Hibiki Oshima

Hibiki Oshima studierte nach ihrem Schulabschluss an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Rainer Küchl, Johannes Meissl und Avedis Kouyoumdjian. Sie spielte auf zahlreichen Musikfestivals u. a. bei Wien Modern und beim Pacific Music Festival. Ihre Ausbildung vervollständigte sie durch Kurse bei Gerhard Schulz, Anner Bylsma, Hatto Beyerle und Heime Müller. 2006/07 war Hibiki Oshima Stipendiatin des Herbert von Karajan Centrums. Ausgezeichnet wurde sie u. a. mit dem 1. Preis beim Kammermusikwettbewerb Pietro Argento. Ihrer Hingabe für Kammermusik und zeitgenössische Musik geht sie in Ensembles wie dem „Hibiki-Quartett“

und dem „Ensemble Platypus“ nach, mit welchen sie zahlreiche Uraufführungen junger Komponisten präsentiert. Nach einem Engagement als 1. Konzertmeisterin der Württembergischen Philharmonie Reutlingen ist sie seit 2010 Stimmführerin der 2. Violinen beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

### Thomas Tyllack

Thomas Tyllack wurde in München geboren, wo er seine Ausbildung als Cellist bei Fritz Kiskalt absolvierte. 1982 legte er das Staatsexamen mit Auszeichnung ab, zwei Jahre später folgte das Meisterklassendiplom. Thomas Tyllack war Mitglied des Weltjugendorchesters und Teilnehmer der Menuhin-Akademie Gstaad. Er besuchte Meisterkurse bei Radu Aldulescu und beim Alban Berg Quartett. 1984 wurde er Solocellist an der Deutschen Oper am Rhein in Duisburg. Seit 1986 ist er Solocellist des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Neben seiner Liebe zum Orchesterspiel in Oper und Konzert widmet er sich auch intensiv der Kammermusik. Mit besonderer Freude und großem Engagement gibt er sein Wissen an seine Schüler weiter.



### Felix Mendelssohn Jugendorchester und Moses Mendelssohn Kammerorchester

Das Felix Mendelssohn Jugendorchester (MJO) gehört mit über 100 Mitgliedern im Alter zwischen 10 und 27 Jahren zu den größten Jugendsymphonieorchestern in Deutschland. Seit seiner Gründung im Jahr 1973 durch Rainer Holdhoff konnte das Orchester in Konzertsälen wie dem KKL Luzern, der Philharmonie Berlin oder dem Dvořák und Smetana Saal in Prag ein nationales und internationales Publikum begeistern. Im Januar 2017 hatte das Orchester die Ehre, als erstes Jugendensemble im Großen Saal der neu eröffneten Elbphilharmonie zu spielen. Im selben Jahr erhielt das MJO zudem den Nachwuchsorchesterpreis des Europäischen Kulturpreises. Namhafte Dirigenten wie Christoph von Dohnányi, Kent Nagano, Sir Jeffrey Tate, Ion Marin, Guy Braunstein, John Axelrod, Robert Trevino und Eivind Gullberg Jensen probten bereits mit dem Felix Mendelssohn Jugendorchester, das seit der Spielzeit 2013/14 Patenorchester der Symphoniker Hamburg ist. In seiner Rolle als erster The Young ClassX-Botschafter spielte der Starpianist Rudolf Buchbinder mehrere Konzerte mit dem Jugendorchester. Desweiteren teilte sich das MJO schon mit Jan Vogler und Johannes Moser eine Bühne. Künstlerischer Leiter ist seit 2003 Clemens Malich. Nach langjähriger Zusammenarbeit befindet sich das Felix Mendelssohn Jugendorchester seit 2013 in der Trägerschaft der gemeinnützigen Musikinitiative The Young ClassX.

Mit dem Moses Mendelssohn Kammerorchester (MKO) wird die Mendelssohn Orchesterfamilie seit 2019 um einen Ort für außergewöhnliche Kammerorchestermusik ergänzt. Selten aufgeführte oder fast vergessene Werke wie die des Komponisten Joseph Boulogne haben es diesem Klangkörper besonders angetan. Herausragend im ersten Jahr des Bestehens waren Auftritte mit dem Bundesjugendballett (BJB) unter der Intendanz von John Neumeier, sowohl im Hamburger Club Gruenspan, als auch auf der Hauptbühne der Staatsoper Hamburg. In der darauffolgenden Saison war das MKO im Thalia Theater zu Gast und stand gemeinsam mit den Ensemblemitgliedern der Embassy of Hope und des Thalia Theaters anlässlich des 40-jährigen Bestehens der UNO-Flüchtlingshilfe auf der Bühne.

# 5. Akademiekonzert

Sonntag, 10. September 2023, 18.00 Uhr  
Laeiszhalle, Kleiner Saal

## Benjamin Britten (1913–1976)

*The Sword in the Stone*

Konzertsuite für Kammerensemble

I. Introduction and Boys' Tunes

II. Merlyn's Tune and Tree Music

III. Merlyn's Spell and Witch Tune

IV. Bird Music

V. Lullaby

VI. Water Theme and End Music

## Fabian Otten (\*1993)

*Naranam* für Viola, Violoncello,

Marimba und Vibraphon

(Uraufführung)

## Gioachino Rossini (1792–1868)

Auszug aus Duetto D-Dur

für Violoncello und Kontrabass

I. Allegro

## Clarence Barber (\*1951)

*Impulsions* für Posaune und Marimba

## George Antheil (1900–1959)

*Bohemian Grove at Night*

für Bläserquintett

Pause

## Stefan Schäfer (\*1963)

*Nordisch Nobel* für Horn, 2 Violinen,

Viola und Violoncello

## Nico Muhly (\*1981)

*Big Time*

für Streichquartett und Percussion

## Alexander Borodin (1833–1887)

Streichsextett d-Moll

## Jacques Ibert (1890–1962)

Capriccio für zehn Instrumente

Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

# Frederike Krüger Über Gemeinsames im Unterschiedlichen

## Arthus und ein Augenzwinkern

**Benjamin Britten** porträtiert in seinem *The Sword in the Stone* einen der wohl bekanntesten Könige Großbritanniens, vielleicht sogar der Welt: König Arthus. Mit unterschiedlichen Mitteln zeigt sich hier seine leichte, humoristische und aberwitzige Seite; Anspielungen auf Richard Wagners Nibelungen-Mythos erklingen mit Motiven aus dem *Rheingold*-Vorspiel, Siegfrieds „Schwert“- und „Freiheits“-Motiv. Für die Klänge zwitschernder Vögelchen bediente sich Britten erneut bei Wagner, aber ebenso auch bei Beethoven, Strauss und Delius. Ein kleines Stück Musik mit großer Geschichte.

## Auf Sinnsuche im Absurden

Auch **Fabian Otten**, Erster Schlagzeuger des Philharmonischen Staatsorchesters, widmet sich mit seiner Uraufführung *Naranam* einer großen Geschichte. Das Werk dreht sich um Naranath Branthan (zu Deutsch: „Der Verrückte von Naranam“), eine Figur aus der indischen Malayalam-Folklore. Naranaths Haupttätigkeit bestand darin, einen großen Stein einen Hügel hinaufzurollen – und ihn dann wieder herunterfallen zu lassen. „Es scheint eine absurde Aufgabe ohne Sinn zu sein, bis man seine Motivation ergründet“, fasst Fabian Otten zusammen, der neben seiner Laufbahn als Orchestermusiker schon immer komponierte, seit 2022 im Masterstudiengang Komposition an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg studiert und im Jahr zuvor bereits mit dem ersten Preis des internationalen Wettbewerbs „stellar composer competition“ für sein Werk *Samsara* ausgezeichnet wurde. Die Inspiration für seine Werke findet er in philosophischen Ideen, so auch bei *Naranam*. „Die Welt steckt voller Absurditäten im scheinbar sinnlosen Erfüllen teils selbst auferlegter Aufgaben“, fährt er fort, „um am Ende demselben Schicksal erlegen zu sein, welches einen auch ohne diese Bemühungen erwartet“. Und welche Moral offenbart sich in *Naranam*? „Es erscheint so lange absurd, bis angenommen wird, dass Naranath seinen Aufgaben aus purer Freude an ihnen selbst nachgeht. Das Glück liegt in der Motivation des Tuns und im Moment selbst.“



## Ein Italiener auf Abwegen

Wie zahllose italienische Opernmaestri vor und nach ihm zog es auch **Gioachino Rossini** seinerzeit nach London. Nicht etwa um der Arthus-Sage auf den Grund zu gehen, sondern um am Reichtum der Londoner Finanzwelt zu partizipieren, deren Musikgeschmack bis tief ins 19. Jahrhundert hinein streng italienisch geprägt war. Hier erfüllte er mit seinem Duetto den Auftrag des Londoner Bankiers David Salomons, der sich ein bisschen im Rossini'schen Licht baden wollte. In der Erfüllung dieser Aufgabe blieb Rossini ein Gentleman, wie er war, und trug auf die für ihn so einzigartige Weise den Esprit der Opera buffa in den Salon des Auftraggebers.

## Musik mit Seltenheitswert

Die Komposition *Impulsions* des zeitgenössischen amerikanischen Komponisten und Schlagzeugers **Clarence Barber** zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Kombination zweier Soloinstrumente aus – Marimba und Posaune – und die gleichermaßen sensible wie virtuose Behandlung zweier Instrumente, die sonst eher selten im Mittelpunkt eines Konzerts stehen.

Auch sein Landsmann **George Antheil**, der sich selbst als „musikalischen Idealisten“ bezeichnete und als Pianist wie Komponist vor allem zu Beginn seiner Karriere gerne provozierte, ging ungewöhnliche Wege: mit seinem *Bohemian Grove at Night* sogar in die schillernde (Halb-)Welt der Prominenz. Das Werk ist benannt nach dem „Bohemian Grove“, einem großen Gelände östlich von Monte Rio in Kalifornien, wo ausschließlich männliche Mitglieder aus Politik, Wirtschaft und Kultur jährlich ein etwa zweiwöchiges Retreat mit Veranstaltungen aller Art absolvieren.

## Über das Erinnern

Vom Brodeln amerikanischer Bohemians geht es mit **Stefan Schäfers** *Nordisch Nobel* in eben jenen: „Als Assoziation zum Thema aus dem letzten Satz der ersten Symphonie von Johannes Brahms fiel mir spontan die Bezeichnung ‚Nordisch Nobel‘ ein“, sagt der Komponist und Solo-Kontrabassist des Philharmonischen Staatsorchesters über sein Werk. Die Verbundenheit mit dem heimischen Norden bezieht sich jedoch nicht nur auf Brahms: „Diese sehr eigene Wortkombination verwendet Herbert Grönemeyer in seinem Lied ‚Der Weg‘ als Nachruf auf seine aus Hamburg stammende und früh verstorbene Ehefrau: ‚Nordisch nobel – deine sanftmütige Güte, dein unbändiger Stolz ... Das Leben ist nicht fair.‘“ In der Symphonie von Brahms spielen Streicher und

Hörner das entsprechende Thema, sodass Schäfers, dessen Werke u. a. in der Carnegie Hall in New York und der Berliner Philharmonie aufgeführt werden, sich für die Besetzung des Hornquintetts entschied. Auch was Harmonik und Tempo angeht, gibt es einige konkrete Bezüge zur Vorlage, „dabei habe ich versucht, dem Aspekt der Erinnerung von einer sehr emotionalen Seite zu begegnen. Der Hornist spielt zunächst von Ferne – erscheint noch einmal, bevor er endgültig verschwindet“, schließt Schäfers die Beschreibung seiner Musik.

## Verbindung schaffen

Von Hamburg geht es zurück in die USA und zu **Nico Muhly's** *Big Time* – große Zeiten. Muhly arbeitete bereits mit Größen wie Philip Glass, Pop-Ikone Björk und als Filmkomponist u. a. für *Der Vorleser*. In seiner Komposition kommen genau diese unterschiedlichen Aspekte zusammen und verbinden sich zu einer ganz eigenen Tonsprache zwischen Pop und Hochkultur.

In **Alexander Borodins** (unvollendetem) Streichsextett in d-Moll kulminieren ebenso ganz unterschiedliche Lebensrealitäten und kompositorische Stile. Von den fünf romantischen Komponisten der russisch-nationalen Schule, die man gemeinhin „Das mächtige Häuflein“ nennt, gilt der studierte Chemiker und Autodidakt als „Dilettant“ – was seinen Werken nicht anzumerken ist. Er folgt in seiner Komposition dem Ideal russisch-folkloristischer Quellen, verbindet diese mit dem Gestus zeitgenössischer Romantik und zeigt damit erneut, dass die Musik Geschichten erzählt und damit Identitäten stiftet.

Auch **Jacques Ibert** stand einer Komponistengruppe, der „Groupe des Six“, nahe, der etwa Poulenc und Milhaud angehörten, und deren Bestreben es war, sich eine neue kompositorische Sprache und damit Welt zu erschließen. Es ist die Abkehr von der Romantik und des Impressionismus zugunsten der Hinwendung zu zeitgenössischen Formen, der Einbindung von Jazz, Variété, Zirkus-Musik, kurzum: der Popkultur des frühen 20. Jahrhunderts. 1939, also etwa zeitgleich mit Brittens Arthus-Saga, entstand Iberts Capriccio.

Die Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters  
im 5. Akademiekonzert

1. Violinen	Fagott
<b>Yuri Katsumata - Monegatto</b>	<b>Christoph Konnerth</b>
<b>Hugo Moinet</b>	Horn
	<b>Maria Lourenço Pinheiro*</b>
2. Violinen	
<b>Chungyoon Choe</b>	Trompete
<b>Myung-Eun Schirmer</b>	<b>Felix Petereit</b>
Bratschen	Posaune
<b>Sangyoon Lee</b>	<b>Maximilian Eller</b>
<b>Maria Rallo Muguruza</b>	
<b>Tomohiro Arita</b>	Schlagwerk
	<b>Fabian Otten</b>
Violoncelli	<b>Matthias Schurr</b>
<b>Clara Grünwald</b>	
<b>Christine Hu</b>	Harfe
<b>Victoria Constien</b>	<b>Lena Buchberger</b>
Kontrabass	Orchesterwart
<b>Yannick Adams</b>	<b>Christian Piehl</b>
Flöte	
<b>Katarina Slavkovská</b>	
Oboe	
<b>Sevgi Özsever</b>	
Klarinette	
<b>Christian Seibold</b>	
Bassklarinette	
<b>Matthias Albrecht</b>	

\* Mitglied der  
Orchesterakademie

# Biografien

**Yuri Katsumata-Monegatto** wurde 1992 in Yokohama geboren und begann im Alter von sieben Jahren Geige zu spielen. Ihre musikalische Ausbildung erhielt sie an der Universität der Künste Tokio bei Sonoko Numata sowie an der Universität der Künste Berlin als eine Stipendiatin des DAAD bei Nora Chastain und Marlene Ito. Weitere musikalische Impulse erhielt sie u. a. auch durch das Artemis Quartett. Orchestererfahrung sammelte sie im Deutschen Symphonie-Orchester Berlin als Akademistin und im Gewandhausorchester Leipzig sowie bei zahlreichen internationalen Festspielen wie dem Verbier Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Pacific Music Festival. Yuri Katsumata ist Preisträgerin mehrerer Wettbewerbe. Als Solistin spielte sie zahlreiche Konzerte, u. a. Krzysztof Pendereckis Doppelkonzert unter der Leitung des Komponisten. Seit 2020 spielt sie im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

**Hugo Moinet** wurde 1992 in Royan (Frankreich) geboren. Nach seinem Diplom in der Klasse von Annick Roussin am Conservatoire à rayonnement régional de Paris begann er sein Studium an der Musikhochschule Freiburg bei Julia Schröder. Hierauf wechselte er an die Musikhochschule Lübeck in die Klasse von Heime Müller und schloss dort sein Bachelor- und Masterstudium ab. Orchestererfahrung sammelte er u. a. im Orchestre Français des Jeunes, im Philharmonischen Orchester Freiburg, im Ensemble Resonanz und als Akademist in der Staatskapelle Berlin.

**Chungyoon Choe** wurde in Seoul (Südkorea) geboren und begann im Alter von vier Jahren Geige und Klavier zu spielen. Sie nahm ihr Bachelor Studium an der Korean National University of Arts auf und führte es ab 2012 an der Universität der Künste Berlin bei Viviane Hagner fort. Ihr Konzertexamen legte sie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim ab. Chungyoon Choe ist Preisträgerin des Rodolfo Lipizer Violinwettbewerbs und gab zahlreiche Recitals im In- und Ausland. Sie spielte als Solistin mit dem Seoul Philharmonic Orchestra, der Philharmonie Baden-Baden und der Jenaer Philharmonie. Meisterkurse belegte Chungyoon Choe u. a. bei Thomas Brandis, Rainer Kussmaul und Donald Weilerstein. Ihre Ausbildung zur Orchestermusikerin komplettierte sie als Ferenc-Fricsay-Stipendiatin des Deutschen Symphonie Orchesters und als Akademistin des Konzerthausorchesters Berlin. Seit 2018 ist Chungyoon Choe Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

**Myung-Eun Schirmer** wurde 1987 in Münster geboren und erhielt mit vier Jahren ihren ersten Geigenunterricht. Von 1999 bis 2003 bekam sie als Jungstudentin Unterricht bei Alexander Kramarov in Dortmund und Düsseldorf und wechselte anschließend in die Klasse von Mihaela Martin, die sie vom Diplomabschluss über ein Masterstudium bis hin zum Konzertexamen begleitete. Orchestererfahrung sammelte sie u. a. durch ein Praktikum beim WDR Sinfonieorchester, bei der Akademie der Staatskapelle Berlin und beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Myung-Eun Schirmer wurde mehrfach als Solistin, wie auch mit ihrem Streichquartett mit ersten Preisen ausgezeichnet und trat u. a. beim Pablo Casals Festival, Santander Music Festival und beim Kuhmo Chamber Music Festival auf. Des Weiteren wurde sie von der Mannheimer Sinfonima und dem Kees Wiebenga Scholarship unterstützt. Als Solistin war Myung-Eun Schirmer mit dem Santander Festival Orchester und den Bergischen Symphonikern zu hören. Seit 2018 ist sie Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

**Sangyoon Lee** wurde in Seoul geboren und begann im Alter von neun Jahren Bratsche zu spielen. Er absolvierte seinen Bachelor an der Seoul National University und schloss seinen Master und die Meisterklasse bei Prof. Nimrod Guez an der Hochschule für Musik in Würzburg ab. Im Sommersemester 2016 studierte er Kammermusik in Berlin bei Prof. Eberhard Feltz. Er ist der erste Preisträger des Hanyang und des Seoul Baroque Ensemble-Wettbewerbs und gewann internationale Preise etwa beim Bordeaux String Quartet Competition (Frankreich), beim Gianni Bergamo Classic Music Award (Schweiz) oder der International Max Rostal Competition in Berlin. 2021 wurde er für den Kulturpreis Bayern nominiert. Sangyoon Lee sammelte Orchestererfahrung durch einen Zeitvertrag beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg und als Vorspieler bei den Symphonikern Hamburg. Seit 2019 war er als stellv. Stimmführer beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg aktiv und ist seit der Spielzeit 2023/24 Solobratschist.

**Maria Rallo Muguruza** wurde in Hondarribia, Spanien, geboren. Sie studierte bei Pauline Sachse, bei der sie 2023 ihre Masterprüfung absolvierte. Meisterkurse bei Erich Krüger, Wilfried Strehle, Hartmut Rohde, Wolfram Christ, Ana Chumachenko, Ivry Gitlis, Natalia Prischepenko und Heime Müller rundeten ihre musikalische Ausbildung als Bratschistin und Kammermusikerin ab. Auch eine umfangreiche Orchestertätigkeit hat sie vorzuweisen: Ab 2015 war sie Mitglied des Gustav Mahler Jugendorchesters. Seit 2017 spielt sie im Alma Mahler Kammerorchester und war auch Substitutin in der Dresdner Philharmonie und im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters ist sie seit 2017. Ihrer großen Leidenschaft für Kammermusik geht Maria Rallo Muguruza als Mitglied des Amaris Quartetts nach.

**Tomohiro Arita** stammt aus Osaka, Japan. Schon im frühen Kindesalter erlernte er das Geigenspiel und entdeckte mit 15 Jahren die Bratsche für sich. Sein Bachelor-Studium absolvierte er bei Toshihiko Ichitsubo an der Universität der Künste Tokio; es folgte sein Masterstudium bei Simone von Rahden an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Schon während des Studiums sammelte er Orchestererfahrungen im NHK Symphony Orchestra, in der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin als Akademist sowie bei internationalen Festspielen wie dem Verbier Festival und dem Lucern Festival. Als Bratschist beim Japan National Orchestra tritt er regelmäßig in Japan auf. Seit August 2021 spielt Tomohiro Arita im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

**Clara Grünwald** wurde 1990 in München geboren und erhielt im Alter von sechs Jahren ihren ersten Cellounterricht. Von 2009 bis 2015 studierte sie bei Martin Ostertag in Karlsruhe und besuchte Meisterkurse bei Wolfgang Emanuel Schmidt, Wolfgang Boettcher, Guido Schiefen, Thomas Demenga und Morten Zeuthen. Clara Grünwald war Stipendiatin der Heinrich-Hertz-Gesellschaft (2009) und von Yehudi Menuhin „Live Music Now“ (2012). Orchestererfahrung sammelte sie als Aushilfe bei den Münchner Philharmonikern und in der Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Seit 2015 ist Clara Grünwald stellvertretende Solocellistin des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

Geboren in Wien, studierte **Christine Hu** bei Tobias Kühne und Heinrich Schiff sowie Thomas Demenga und Rainer Schmidt (Hagen Quartett) und bei Thomas Grossenbacher. Sie war u. a. Stipendiatin der Karajan- sowie der Thyll-Dürr-Stiftung. 2013 war sie als Stimmführerin im Mozarteumorchester Salzburg tätig, spielte seit 2014 im Tonhalle-Orchester Zürich und war Mitglied des Orchestre de Chambre de Lausanne bevor sie 2016 Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg wurde. Seit dem Gewinn des internationalen Wettbewerbs für Streichtrio in München 2012 verbindet sie mit dem Trio Oreade eine rege Konzerttätigkeit. Das Trio spielte 2017 bis 2021 Instrumente von Stradivari, großzügige Leihgaben der Stradivari Stiftung. In dieser Zeit ist eine CD mit dem Mozart Divertimento entstanden, welche von der Presse hochgelobt wurde. Durch zwei Kulturen beeinflusst – ihre Eltern stammen aus Taiwan – empfindet Christine Hu die Suche nach Balance als wesentlichen Bestandteil in ihrem künstlerischen Leben.

**Victoria Constien** wurde 1994 in Göttingen geboren und erhielt ihren ersten Cellounterricht im Alter von sechs Jahren. 2009 wurde sie als Jungstudierende in das Institut zur Frühförderung musikalisch Hochbegabter an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover in die Klasse von Prof. Leonid Gorokhov aufgenommen. Dort absolvierte sie 2016 auch ihren Bachelor sowie 2020 ihren Master. Anschließend wechselte sie für den Aufbaustudiengang Konzertextamen an die Hochschule für Musik und Theater Hamburg zu Prof. Sebastian Klinger. Als Stipendiatin der Orchesterakademien des NDR Elbphilharmonie Orchesters und des Concertgebouworkest in Amsterdam wurde sie im Orchesterspiel ausgebildet. Zusätzliche Erfahrungen sammelte sie als Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie, als Aushilfe der NDR Radiophilharmonie, des NDR Elbphilharmonie Orchester sowie mit einem Zeitvertrag beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Seit April 2023 spielt sie im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

**Yannick Adams** wurde 1994 in Buñol (Valencia) geboren. Er studierte Kontrabass bei Miloslav Jelinek an der Janáček-Akademie in Brünn (Tschechien). Orchestererfahrung sammelte er u. a. im Gustav Mahler Jugendorchester, im Orquestra de la Comunitat Valenciana und im Brno Philharmonic. Von 2017 bis 2022 war er stellvertretender Solo-Kontrabassist im Orchester des Nationaltheaters Brünn. Als Solist nahm er an mehreren internationalen Wettbewerben teil und erhielt verschiedene Preise, den 3. Preis beim Leoš Janáček International Competition in Brünn 2018, den 1. Preis beim International Competition Premio Clivis in Rom 2016 und den 2. Preis beim International Double Bass Competition Karl Ditters von Dittersdorf in der Slowakei 2015. Seit der Spielzeit 2022/23 ist Yannick Adams Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

**Katarina Slavkovská** wurde 1999 in Poprad (Slowakei) geboren. Sie studierte Flöte bei Václav Kunt an der Janáček-Akademie in Brünn und bei Robert Winn an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln. Orchestererfahrung sammelte sie u. a. im Gustav Mahler Jugendorchester, im European Union Youth Orchestra, im Brno Philharmonic sowie im Orchester des Nationaltheaters Brünn. Ab 2022 war sie Solo-Flötistin im Slowakischen Rundfunk Sinfonieorchester. Als Solistin nahm sie an mehreren internationalen Wettbewerben teil und erhielt verschiedene Auszeichnungen wie den 1. Preis des Leoš Janáček International Competition in Brünn 2019, den 1. Preis des International Woodwind Grand Prix Competition in Varaždin 2019 und den 1. Preis des Hochschulwettbewerbs Köln 2021. Seit der Spielzeit 2022/23 ist Katarina Slavkovská Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

**Sevgi Özsever** studierte Oboe und Komposition am Konservatorium in Istanbul sowie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler und der Universität der Künste in Berlin. Erste Orchestererfahrungen sammelte sie bei der Jeunesses Musicales und bei der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein-Musikfestivals. Sie besuchte Meisterkurse bei François Leleux und Albrecht Mayer und war Stipendiatin der Eczacıbasi Kulturstiftung und des DAAD. Sevgi Özsever war Akademistin der Orchesterakademie der Staatsoper Berlin, spielte an der Staatsoper Stuttgart (Solo-Englischhorn) und gab Solokonzerte mit dem Istanbul Symphonie-Orchester und den Berliner Symphonikern. Seit 2007 ist sie stellvertretende Solo-Oboistin des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

**Christian Seibold** ging als Jungstudent bereits mit 17 Jahren an die Musikhochschule München, wo er von 1982 bis 1989 bei Gerd Starke Klarinette studierte. Über die Frankfurter Oper kam er 1993 als Hoher Klarinettist zum Philharmonischen Staatsorchester Hamburg. Seine Orchestertätigkeiten führen ihn zu international renommierten Orchestern wie den Münchner Philharmonikern oder dem Gürzenich Orchester, wo er unter Dirigenten wie Valery Gergiev, Giuseppe Sinopoli oder Wolfgang Sawallisch gespielt hat. Auch an den großen Opernhäusern wie der Bayerischen Staatsoper, der Deutschen Oper Berlin und der Staatsoper Hannover ist er ein regelmäßiger Gast. Neben dem Orchester betätigte er sich schon früh als Klavierbegleiter. Nach seiner Liebe zur Oper und zum Gesang, gilt seine Leidenschaft auch dem Jazz und der Kammermusik. In verschiedenen Ensembles spielte er u. a. beim Schleswig-Holstein Musikfestival, in Hitzacker und den Waldhaus Konzerten Flims. Christian Seibold engagiert sich auch als Dozent am Hamburger Konservatorium und als Juror beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert.

**Matthias Albrecht** wurde 1969 in Berlin geboren, studierte in Mannheim bei Prof. Hans Pfeifer und ist seit 1992 Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

In einer Musikerfamilie aufgewachsen kam **Christoph Konnerth** bereits früh mit Musik in Kontakt, lernte Saxophon und Fagott. Mit 16 begann er das Musikstudium mit Hauptfach Fagott bei Albrecht Holder an der Hochschule für Musik Würzburg. Mit großer Leidenschaft spielt Christoph Konnerth in verschiedenen Kammermusik-Ensembles und als Aushilfe in Orchestern wie den Ulmer Philharmonikern und den Hamburger Symphonikern. Während seiner einjährigen Auslandsstudienzeit am Conservatorium Maastricht 2011/12, stellte er seine ersten Eigenkompositionen für verschiedene Band-Projekte und kleine Ensembles fertig.

Im Juni 2017 schloss er sein Masterstudium bei Christian Kunert und Rainer Leisewitz an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg ab. Von 2017 bis 2019 war Christoph Konnerth Akademist beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, dem er inzwischen als Fagottist und Kontrafagottist angehört.

**Maria Lourenço Pinheiro** begann im Alter von elf Jahren ihr Studium in der Banda Musical de Gondomar in Portugal. Im Jahr 2020 schloss sie ihr Studium an der Escola Profissional de Música de Espinho in der Klasse von Professor Bernardo Silva ab. Heute studiert sie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin in der Klasse von Professorin Sibylle Mahni. Sie wurde ausgezeichnet mit dem 1. Preis im „Prémio Jovens Músicos“ und bei der Italian Brass Week in Florenz, was zu ihrem Auftritt als Solistin mit dem Orchestra di Toscana Classica im Mai 2018 führte. Sie wirkte als Orchestermusikerin u. a. im Orquestra Clássica de Espinho, im Jovem Orquestra Portuguesa und im Hanns Eisler Hochschulorchester Berlin. Seit Oktober 2022 ist sie Mitglied der Orchesterakademie des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

**Felix Petereit** ist seit 2020 Solotrompeter des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Er absolvierte sein instrumentalpädagogisches und künstlerisches Studium im Fach Trompete an der Musikhochschule Carl Maria von Weber in Dresden bei Tobias Willner und Helmut Fuchs. Von 2018 bis 2020 war Felix Petereit Mitglied der Mendelssohn Orchesterakademie des Gewandhausorchesters Leipzig.

Der junge Österreicher **Maximilian Eller** wurde 1999 in Tirol geboren. Im Alter von neun Jahren erhielt er seinen ersten Posaunenunterricht in der Landesmusikschule Wipptal und vervollkommnet seine Ausbildung seit 2015 bei Benjamin Appel am Tiroler Landeskonservatorium. 2017 gewann er den Landes- und Bundeswettbewerb Prima la Musica. Orchestererfahrung sammelte er beim Wiener Jeunesse Orchester und war ab der Spielzeit 2020/21 Mitglied des Orchesters des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München. Seit der Spielzeit 2022/23 ist Maximilian Eller Stellvertretender Soloposaunist im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

**Fabian Otten** begann 2012 sein Studium an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Massimo Drechsler, Stephan Cürllis und Cornelia Monske. In der Philharmonie Südwestfalen war er von 2014 bis 2016 Mitglied des Orchesters. Darüber hinaus spielte er in der Jungen Deutschen Philharmonie, mit der er u. a. als Marimba-Solist in der Kölner Philharmonie auftrat. Er war Finalist beim

internationalen Marimbawettbewerb der Percussive Arts Society in Italien und gewann u. a. den Sonderpreis des Bayerischen Rundfunks mit anschließendem Solo-Konzert im Radio. Bis 2020 vertiefte er sein Studium in Berlin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler bei Franz Schindlbeck und Rainer Seegers und dem Schlagzeugsolisten Li Biao. Seit dem Sommer 2023 hat er einen Lehrauftrag für Marimba an der HMT Leipzig. Seit 2017 ist er Mitglied des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

**Matthias Schurr** absolvierte sein Bachelorstudium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover bei Prof. Andreas Boettger, Erich Trog und Guido Marggrander. Derzeit befindet er sich im Masterstudium bei Prof. Franz Schindlbeck und Prof. Rainer Seegers an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin. Musikalische Erfahrungen sammelte er beim Gürzenich Orchester Köln, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem Niedersächsischen Staatsorchester Hannover. Von 2017 bis 2019 war Matthias Schurr Mitglied der Orchesterakademie beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg und hatte anschließend einen Zeitvertrag. Nach seinem Engagement als Soloschlagzeuger beim Philharmonischen Orchester der Hansestadt Lübeck wechselte er zum Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, bei dem er seit 2022 spielt.

**Lena-Maria Buchberger** wurde 1985 in Frankfurt am Main geboren und begann als Elfjährige mit dem Harfenspiel bei Esther Groß. Sie studierte bei Maria Graf an der Hochschule für Musik Hanns Eisler und bei Xavier de Maistre an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Von 2010 bis 2012 war sie Stipendiatin der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, wo sie von Marie-Pierre Langlamet betreut wurde. Als Solo-Harfenistin gastierte sie u. a. bei den Berliner Philharmonikern, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem WDR-Sinfonieorchester und sammelte Erfahrung u. a. unter Claudio Abbado, Sir Simon Rattle, Zubin Mehta, Christian Thielemann und Bernard Haitink. Konzertreisen führten sie nach Asien, Australien, in die USA und durch weite Teile Europas. In der Saison 2009/10 konzertierte sie in der Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler des Deutschen Musikrates, im Jahr 2014 wurde ihr der Ritter-Preis der Oscar-und-Vera-Ritter-Stiftung verliehen. Seit 2013 ist Lena-Maria Buchberger Solo-Harfenistin des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.

# Partner und Sponsoren

## Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg

Die Stiftung unterstützt den Klangkörper bei der Anschaffung von Instrumenten, im Bereich der Orchesterakademie und bei der Finanzierung der Zeitungsbeilage „Philharmonische Welt“.

## Freunde und Förderer der Philharmoniker

Der Freundeskreis unterstützt die künstlerische Arbeit der Philharmoniker einerseits durch Förderbeiträge, andererseits als engagierter Botschafter für das Orchester in der Hansestadt.

## Hapag-Lloyd Stiftung

Die Hapag-Lloyd Stiftung unterstützt das Philharmonische Staatsorchester im Bereich der Orchesterakademie.

### **Herausgeber**

Landesbetrieb  
Philharmonisches  
Staatsorchester  
Hamburg

### **Generalmusikdirektor**

Kent Nagano

### **Orchesterintendant**

Georges Delnon

### **Orchesterdirektorin**

Barbara Fasching

### **Dramaturgie**

Prof. Dr. Dieter Rexroth

### **Presse und Marketing**

Olaf Dittmann

### **Redaktion**

Janina Zell

### **Gestaltung**

Miriam Kunisch

### **Design-Konzept**

THE STUDIOS Peter  
Schmidt, Carsten  
Paschke, Marcel  
Zandée

### **Herstellung**

Hartung Druck+  
Medien

### **Nachweise**

Sämtliche Programmtexte sind  
Originalbeiträge für das Philharmonische  
Staatsorchester Hamburg

### **Fotos**

S. 14, 17 Felix Broede  
S. 15, 16, 24, 33, 42 Claudia Höhne  
S. 23 Alexander Basta  
S. 25 M. Zickow  
S. 41 (o.) Clara Dittmer / (u.) Marcus Krüger  
S. 43 (li.) Marcus Krüger / (re.) Jon Trachsel

### **Anzeigenverwaltung**

Antje Sievert  
Telefon (040) 450 69803  
office@kultur-anzeigen.com